Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

Posener Zeitung.

№ 273. Donnerstag den 22. November. 1855.

Berlin, 21. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ehrendomherrn zu Breslau, Probst und Pfarrer Adam in Altkirch bei Sagan, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Reisenden Dr. Barth zu Hamburg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, und dem Hauptmann von Cohausen in der 3. Ingenieur-Inspektion, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Hauptsteueramtsassistenten Dilschmann zu Stettin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Rechtsanwalt und Notar Leist zu Labiau ist auf seinen Wunsch an das Kreisgericht zu Rössel versetzt; und der Kreisrichter Glogau in Angerburg zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Preußisch Stargardt, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am K. bayerischen Hofe und Kammerherr, von Bockelberg, von München.

Abgereist: Se. Durchl. der Prinz Leopold zu Loewenstein-Wertheim, nach Halle.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Dirschau, 19. November, 4 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Die Pontonbrücke über die Weichsel ist eben abgebrochen. Kälte des Wassers 1 Grad, Kälte der Luft 4 Grad. Wasserstand 10 Fuß. Augenblicklich geht noch der Prahm an der Leine. Sollte der Frost nicht nachlassen, so wird morgen voraussichtlich nur Uebersatz per Kahn und Spitzprahm möglich sein.

S Posen, 21. Nov. Wir verhießen unsern geehrten Lesern auch die Kehrseite der abermals in neuer Ausprägung kursirenden Friedensmünze zu zeigen. Hier ist sie. So wenig man wird in Abrede stellen können, daß sämmtliche, namentlich die beim jetzigen Kampfe direkt nicht betheiligten Mächte, die Anbahnung des Friedens im Interesse ihrer Völker und des gesammten Europa nicht aus dem Auge verlieren werden, so fehlt dessenungeachtet noch viel, daß die Friedenswünsche, Friedensträume, Friedenshoffnungen, denen wir Alle so gern und bereitwillig uns hingeben, realisirt werden können. Wir haben schon bemerkt, daß die angeblichen Konferenzen des Baron Bourqueney in Wien mit dem dortigen Gesandten Rußlands offizielle Bestätigung noch nicht gefunden haben, abgesehen davon, daß wie die weiland Wiener Konferenzen klar genug herausgestellt haben, auch auf derartige Unterhandlungen noch keineswegs ein befriedigendes Resultat nothwendig folgen muß. Die Aeußerung des russischen Kaisers in Odessa aber enthält nichts weiter, als einen Wunsch — vielleicht aus der großen Zahl der pia desideria — einen Wunsch, der unbedingt in des edeln Monarchen für das Wohl seiner Völker warm schlagenden Herzen sehr lebendig, aber darum allein noch lange nicht realisirt ist. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Energie, mit welcher man in Rußland die Rüstungen für die Fortsetzung des Krieges betreibt, wenig zu jenen Friedensgerüchten passe, und daß das alte: Si vis pacem, para bellum, in vorliegendem Falle nur eine sehr schiefe Anwendung finden könnte. Es ist möglich, daß man Nordamerika zum Kartellträger ausersehen hat, möglich selbst, daß dieses eine solche Mission gern übernähme. Daß dieselbe indeß zu einem Resultat führe, dürfte wenigstens sehr zweifelhaft sein, denn die Regierung der Vereinigten Staaten würde durch die Uebernahme in eine eigenthümliche Lage gerathen und schwerlich des unbedingten Vertrauens der Alliirten sich zu erfreuen haben. Man würde wenigstens wohl sich den Anschein geben, als erblicke man in ihr eine geheime Bundesgenossin Rußlands, die vielleicht sogar noch selbstische Interessen verfolge, wie man aus der Anregung der Sundzollfrage ebensowohl, wie aus dem projektirten Ankaufe der griechischen Insel Milo (im ägeischen Meer) mit ihrem schönen Hafen, gegen Uebernahme der griechischen Staatsschuld zu folgern sich berechtigt halten könnte, und wogegen doch namentlich Frankreich, das mehr und mehr sich daran gewöhnt, das Mittelländische Meer als ein französisches Meer zu betrachten, energisch protestiren dürfte. Wenn man aber den mitgetheilten Artikel des „Nord" als ein sicheres Zeichen friedlicher Gesinnungen Rußlands meint deuten zu können, so scheint man ganz und gar zu vergessen, daß es im Interesse einer Regierung liegen könne, einmal, so zu sagen, vorsichtig tastend die Fühlhörner auszustrecken, um auch dadurch über die An- und Absichten in den verschiedenen Lagern sich zu vergewissern, und daß man also selbst diesem Artikel nicht eine zu große Wichtigkeit beilegen darf, zumal in Rußland selbst, trotz aller jetzt erlittenen Niederlagen, der patriotische Muth noch keineswegs gebrochen scheint und man an der früheren Erfahrung sich aufrichtet, daß gemeinhin der Beginn eines Krieges für Rußland ungünstig gewesen, obschon es später den Sieg davongetragen, und daß es in Folge seiner immensen, allmälig mehr und mehr aufgeschlossenen Hülfsquellen sich auch von den härtesten Schlägen schnell wieder erholen könne.

Was England betrifft, so stehen dort den Friedensfanatikern ebenso mächtige Gegner gegenüber, die für die energische Fortführung des Krieges thätig sind, schon um nicht gar zu sehr hinter den französischen Erfolgen zurückstehen zu müssen, und doch wenigstens noch Etwas an Ehre und Ruhm und äußerlichem Vortheil für Old-England davonzutragen. Und die Reden des englischen Premier, des französischen Gesandten u. A. bei dem neulichen Lordmayorbanket athmeten wahrlich wenig Friedensliebe, während man doch voraussetzen muß, daß diese ehrenwerthen Herren sehr wohl bedacht, was sie dort ausgesprochen. Ist ja überdies die große Frage, selbst wenn wir eine allgemeine Geneigtheit zum Frieden gern annehmen, noch immer ungelöst, wer die Initiative für die Unterhandlungen ergreifen soll — eine Frage, deren baldige Lösung leicht an dem Ehrgeiz der betheiligten Mächte um so eher scheitern dürfte, als dabei noch die finanziellen Rücksichten ins Spiel kommen, bei denen bekanntlich alle Gemüthlichkeit aufhört! Gewiß wünscht auch der König von Sardinien den Frieden; allein ohne ein speziell für sein Land und Volk genügendes Resultat nicht. Denn die allmälig etwas abgenutzte Phrase, die Westmächte hätten durchaus nicht für ihr eignes Interesse, sondern nur um der Civilisation willen das Schwert gezogen, findet in der That jetzt bei Weitem nicht mehr so viel Gläubige, als früher. Das gilt auch von Frankreich. Und wenn Kaiser Napoleon III. auch den Wahlspruch: L'empire c'est la paix, vor sich herträgt, wenn er auch in der letzten großen Rede lebhafte Wünsche für den Frieden ausspricht, so beweisen doch die französischen wie die englischen Rüstungen für den nächsten Frühjahrsfeldzug — wenn immer auch der Krieg, ist er einmal entbrannt, natürlich nur für den Frieden geführt wird — es beweisen die großen Anstrengungen zur Gewinnung eines neuen Bundesgenossen (mag man auch Canroberts schwedische Sendung jetzt nur als eine Brautwerbungsreise für den Prinzen Napoleon darzustellen sich bemühen) — ja es beweist selbst die Fortsetzung der Rede des Kaisers klar genug, daß diese angebliche Friedensgeneigtheit, die die etwa nothwendige Fortsetzung des Kriegs gern den neutralen oder doch nicht thätig kooperirenden Mächten als Schuld aufbürden möchte, um sich von dieser Schuld (doch wohl vergeblich) rein zu waschen, keineswegs eine so tiefgewurzelte, so warm empfundene sei, als man sich und Andere gern überreden möchte. So hat auch die Börse diese Rede aufgenommen; sie hat sich davon eben gar nicht berühren lassen. Wohl ist es die „öffentliche Meinung", welche den letzten Sieg davon trägt. Die Appellation des Kaisers an dieselbe ist eben so bemerkenswerth, als verhängnißvoll. Aber, wie anderswo ganz richtig bemerkt ist, sie hat nicht nöthig, sich stärker auszusprechen, als sie dies klar und unzweideutig schon gethan hat. „Deutschland zumal, das Land, an welches der Kaiser (man weiß nicht, ob auffordernd oder drohend — vergl. unt. Paris) seinen Zuruf zunächst richtet, hat sich durch seine legitimen Organe hinlänglich über die Stellung ausgesprochen, welche es diesem Kriege gegenüber einzunehmen sich berufen hält. Deutschland hat nur den Wunsch nach Frieden, der die kaiserliche Rede durchzieht, zu acceptiren. Die Aufforderung, sich zu erklären, darf es als erledigt ansehen; auf die Drohung zu antworten, wenn eine solche in der Rede enthalten sein soll, kann es der Zukunft vorbehalten."

Deutschland.

Preußen. ♀ Berlin, 19. Novbr. [Religiöse Bewegungen in Indien; General Canrobert; Uebergangssteuer; Patronatsrechte; Bankier Meyer.] Die religiöse Bewegung unter den eingebornen Völkerschaften Vorderindiens scheint nach den vorliegenden Berichten doch schon eine sehr bedenkliche Ausdehnung genommen zu haben, da sogar einige Fälle konstatirt sind, wo den Befehlshabern der eingebornen Truppen bei Versuchen zur Schlichtung der Kämpfe zwischen den Hindus und muhamedanischen Glaubensgenossen der Gehorsam verweigert wurde. Ein Aufstand durch die gewaltige Halbinsel hin droht der englischen Herrschaft, und es bleibt noch fraglich, ob die Ausführung des Vorschlags der „Times" zur Einverleibung des Königreichs Onde und der anderen halb unabhängigen Barbarenstaaten das Ungewitter für den Augenblick wird beschwichtigen können. Drohende Bewegungen und Verschwörungen gegen die Engländer gehören freilich zur Geschichte Vorderindiens. Man erinnere sich nur an die Gährung, welche daselbst während des Kampfes mit den Afghanen das ganze Land im Jahre 1842 erfüllte, an den gefährlichen Krieg mit den Maharatten 1843, an die fast gleichzeitigen Kämpfe mit den Beludschen, mit den Emiren von Sindh und in den Jahren 1845 und 1856 mit den Sind. Damals waren indessen die Engländer in keine Kriege verwickelt und es würde eine Verkennung der gewöhnlichen Kriegslist sein, wollte man bezweifeln, daß in Vorderindien russische Agenten nicht unthätig sein werden, dem gefährlichen Feinde im eignen Hause Schwierigkeiten zu bereiten. Wie dergleichen Versuche mit Erfolg durchgeführt werden können, haben die Franzosen gelehrt, als sie im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts die Kriege der Sultane von Mysore, Golkonda, Delhi nicht ohne Glück anzettelten und leiteten. Wir bezweifeln nicht den Sieg der englischen Macht, aber die energische Kriegführung gegen Rußland wird dadurch doch Etwas beeinträchtigt, da die türkischen Mannschaften in brittischen Diensten noch nicht die europäischen Soldaten des Inselreichs ersetzen können.

In der Presse tauchen heute wieder mancherlei Friedensgerüchte auf, die indessen keine reelle Basis haben und eben so wenig zu Hoffnungen auf der einen Seite berechtigen, wie die ersehnte schwedische Allianz mit den Westmächten auf der andern. General Canrobert hat allerdings seinen Aufenthalt in Stockholm bereits um einige Tage verlängert, aber nach den hier eingetroffenen Privatbriefen sind Personen der dortigen höheren Gesellschaft nicht der Meinung, daß überhaupt Verhandlungen wegen einer Allianz angeknüpft seien. Die Reise des Generals nach Kopenhagen dürfte auch nur aus Rücksichten der Höflichkeit unternommen sein, weil der König von Dänemark bereits im Besitz des Ordens der Ehrenlegion sich befindet. — Die definitive Abrechnung über die Erträge der Uebergangssteuern, welche von Preußen und den norddeutschen Gliedern des Zollvereins erhoben werden, ist nun erfolgt. Sie wird bekanntlich von Wein, Most, Taback, Branntwein und Bier gezahlt und hat bereits zu vielfachen Erörterungen mit den süddeutschen Regierungen geführt, welche deren Beseitigung lebhaft wünschen. Die Uebergangsabgabe von Wein und Most erreichte 211,097 Thlr., von Taback 77,367 Thlr., von Branntwein 4625 Thlr., von Bier 41,191 Thlr. Was die Branntweinsteuer betrifft, welche zwischen Preußen, dem Königreich Sachsen und den thüringischen Staaten zur Vertheilung kommt, so betrug 1854 dieselbe brutto 5,959,326 Thlr., von denen 457,388 Thlr. Bonifikation für exportirten Spiritus zurückerstattet wurden. — Die Ansicht der Zeitung „Deutschland", daß die staatlichen Patronatsrechte in Preußen durch die Verfassung aufgehoben seien, ist unbegründet, da ein Theil des Zuschusses, welchen die katholische Kirche empfängt, gerade in diesem Titel seinen Rechtsgrund hat. — Die Nachricht, daß Bankier Meyer

Feuilleton.

Offene Erwiederung auf den Feuilleton-Artikel in Nr. 271 der Posener Zeitung.

Die Antwort des Herrn Dr. Schladebach, Redakteurs der hiesigen Zeitung, auf eine von unbekannter Hand eingesandte Anfrage, warum über die Leistungen des hiesigen Stadttheaters keine Kritiken mehr veröffentlicht würden, enthält einige Stellen, die einem Uebelwollenden leicht zu Verdächtigungen Anlaß geben könnten; ich sehe mich daher gezwungen, hierauf Folgendes zu erwiedern: Es ist in der ganzen gebildeten Welt Brauch und Sitte, daß bei Personen, die in künstlerischer oder geselliger Beziehung auf gleicher Stufe stehen, derjenige den ersten Besuch abzustatten hat, der später an einen Ort kommt, an welchem der Andere seit längerer Zeit ansässig ist. Dieser Fall traf zwischen mir und Herrn Dr. Schladebach ein; ich bin seit einer Reihe von Jahren hier eingebürgert und sehe den Grund nicht ein, warum Herr Doktor Schladebach einen Besuch von mir zu erwarten gehabt habe? Herr Dr. Sch. sagt, er habe keine Zeit, um viele Besuche zu machen, — ich habe einen solchen seinerseits nie prätendirt, sondern gehofft, daß uns im Laufe der Zeit ein Zufall zusammenführen werde. — Wenn aber Herr Dr. Sch. keine Zeit zu Besuchen hat, wo soll ich selbe hernehmen, der ich zwei Theater zu leiten habe, dem das Schicksal von 150 Menschen und die Erheiterung des Publikums zweier, weit von einander entfernter Städte anvertraut ist, der ich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht in meinem Berufe beschäftigt bin und an beiden Theatern jährlich ein Kapital von mindestens 80,000 Thalern zu verwalten habe? Trotz dem, würde ich den Hrn. Dr. Sch. besucht haben, wenn mich nicht Anfangs Krankheit, und später der Umstand abgehalten hätte, daß mir von vielen wohlunterrichteten Seiten gesagt wurde, Herr Dr. Sch. würde das hiesige Theater so lange ignoriren, bis ich ihm eine Visite abgestattet hätte. Hierauf hielt ich es für einen Ehrenpunkt, Herrn Dr. Sch. durch meinen Besuch nicht glauben zu machen, ich wolle um seine Gunst und seinen journalistischen Einfluß buhlen. Ich hielt meine Zurückhaltung um so nöthiger, als ich der Pflicht der Artigkeit durch Zusendung einer für alle Vorstellungen gültigen Sperrsitzkarte — ohne dem früheren Redakteur seinen Freisitz zu entziehen — vollständig Genüge geleistet zu haben glaubte. Nach der ersten in Nr. 242 dieser Zeitung veröffentlichten, zwar sehr scharfen und mehr vom Dresdner als vom Posener Standpunkt ausgehenden, aber Betreff der gerügten Fehler vollständig wahren Kritik des Herrn Dr. Sch., schrieb ich demselben von Berlin aus, und machte ihn in höflicher Weise mit den hiesigen Theaterverhältnissen bekannt, versprach auch, bei meiner Wiederkehr nach Posen ihm diese wahre Sachlage persönlich weiter auseinander zu setzen. Dieses Schreiben würdigte Herr Dr. Sch. keiner Antwort, und somit hielt ich die Sache für abgemacht. Herr Dr. Sch. irrt, wenn er glaubt, ich oder meine Mitglieder seien durch frühere übermäßig lobende Kritiken verwöhnt worden, mittelmäßige und schwache Leistungen — und an welchem Theater kommen solche nicht vor? — wurden, wie sich Herr Dr. Sch. durch Durchlesung der früheren Jahrgänge der Posener Zeitung leicht überzeugen kann, oft bitter getadelt, aber es wurde stets den hiesigen sehr beschränkten und prekären Verhältnissen Rechnung getragen. Ich kann es selbst auf die Gefahr hin, von Denen, die diese Verhältnisse nicht kennen, für unbescheiden gehalten zu werden, unumwunden aussprechen, daß ich stets redlich bemüht war, das hiesige Theater auf einen in der Kunstwelt geachteten Standpunkt zu stellen, ich habe deshalb nie ein Opfer gescheut und lieber zu viel gethan, als zu wenig; sowohl die hiesigen Behörden, bis zu den höchsten Spitzen derselben, wie das Publikum Posens haben mir, dies muß ich dankbar aussprechen, stets in wohlwollendster Weise diese Anerkennung zu Theil werden lassen; die ersten Künstler Deutschlands haben es nicht verschmäht, die unter meiner Leitung stehende Bühne als Gäste zu betreten, und ich kann deshalb dem Ausspruche der Kritik ruhig entgegen sehen, wenn selbe den Maßstab an die Verhältnisse legt. Freilich nach einer einzigen Vorstellung — Herr Dr. Sch. hat nur „einmal" das hiesige Theater besucht — läßt sich ein Institut, lassen sich die Leistungen desselben nicht beurtheilen. Es ist dies das erste und letzte Mal, daß ich in dieser Angelegenheit für mich das Wort ergreife, und glaube ich, die Entscheidung derselben ruhig dem Ausspruche des Publikums unterwerfen zu können.

Posen, den 19. November 1855. Franz Wallner.

NS. Wir haben, selbstverständlich an dem »Audiatur et altera pars« prinzipiell festhaltend, dieser Entgegnung des Hrn. Direktor Wallner gern den erbetenen Raum bewilligt, unbefangen genug über dergleichen kleine literarische Plänkeleien denkend, als daß wir das Material für ein selbständig zu bildendes Urtheil dem Publikum zu beschränken gewillt sein sollten. Da nun aber ein größerer Raum für derartige Gegenstände in unserer Zeitung sich nicht vorfindet, und wir diese Angelegenheit jetzt jedenfalls als geschlossen ansehen müssen, so mögen noch ein paar kurze Bemerkungen zur Verständigung gestattet sein.

Die Etikettenfrage, wie die etwaigen Zwischenträgereien „Wohlunterrichteter", lassen wir ganz bei Seite. Können wir von unserm Grundsatze den Künstlern gegenüber nun leider einmal nicht abgehen (wenn wir auch von Keinem so verächtlich denken, als wolle er „durch einen Besuch" um „unsere Gunst buhlen"), so erklärt ja Hr. Dir. W. selbst, daß er eine weitere persönliche Auseinandersetzung versprochen, wonach denn wohl das Stillschweigen auf den erwähnten Brief, in Erwartung dieser „persönlichen Auseinandersetzung", gerechtfertigt erscheinen dürfte. Dem leicht möglichen Irrthum, als gebe es für die Kritik einen „Dresdner" und wieder einen „Posener Standpunkt", möchten wir denn doch insoweit entgegentreten, als wir offen erklären, daß wir eine topographische Kritik nicht kennen, vielmehr nur eine sachliche objektive Kritik, die als künstlerische natürlich überall von gleichen Prinzipien auszugehen hat, anerkennen, uns stets einer solchen befleißigt haben, und überdies Kenntniß der Sache so viel besitzen, um billig und rücksichtsvoll urtheilen zu können und zu wollen, wie wir das nicht nur in den Kriti

hieselbst auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet sei, ist nicht richtig, weil der Verurtheilte krank ist.

☾ Berlin, 20. Novbr. [Vom Hofe; Generalin v. Neumann; Zuckertransporte.] Se. Maj. der König nahm heut die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Nachmittags waren die Mitglieder der K. Familie und die Allerhöchsten Gäste um Ihre Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg versammelt. Die Parforcejagd im Grunewald wurde wieder abbestellt. Morgen Vormittag wird sich des Königs Majestät mit den hohen Gästen nach Potsdam begeben und Ihre Maj. die Königin, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin 2c. werden Allerhöchstihm um 5 Uhr Nachmittag dorthin folgen. — Der Prinz Friedrich Wilhelm machte heut Vormittag dem Herzog von Braunschweig im K. Schlosse einen längeren Besuch und wohnte später dort einer Sitzung des Staatsrathes bei. Die Großherzogin-Wittwe wird nun bis zum nächsten Monat bei Ihren Majestäten verweilen; dagegen reist morgen der Prinz Friedrich der Niederlande nach dem Haag ab, kehrt aber in den ersten Tagen des Dezembers hierher zurück und wird sodann mit seiner erlauchten Gemahlin und der Prinzessin Tochter bis Ende des Monats hier seinen Aufenthalt nehmen. — Die Generalin v. Neumann, welche bislang im Opernhause, in der Wohnung des Inspektors, von den Leibärzten des Königs behandelt wurde, ist gestern in ihre Wohnung nach der Breiten Straße getragen worden. Der Zustand der Patientin läßt ihre Wiederherstellung hoffen. Den ersten Beistand leistete ihr im Theater ein Arzt vom 2. Garderegiment, der sich in ihrer Nähe befand und auf der Stelle eine Ader öffnete. Nur dadurch soll die Generalin am Leben erhalten worden sein. — Die Güterzüge der Potsdamer Bahn führen uns aus der Magdeburger Gegend starke Zuckerladungen zu; wir müssen uns aber am bloßen Anblick genügen lassen, denn er wird hier verladen und geht auf der niederschlesischen Bahn weiter. Ueberhaupt kommen seit einiger Zeit große Transporte von Kolonialwaaren aus Bremen hier an, bleiben aber auch nicht hier, sondern gehen nach Breslau. Ihr Bestimmungsort soll Rußland sein.

— [Zu den Wahlen.] Des Königs Majestät haben, mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 15. Nov. d. J., den von Seiten des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes in dem preußischen Landschaftsbezirke Nord-Pomerellen präsentirten Erbschenk von Hinter-Pommern, Grafen Krockow von Wickerode auf Krockow, als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. — Von den in der Nachwahl hierselbst gewählten Mitgliedern für das Haus der Abgeordneten haben der Buchhändler Reimer, der Stadtrath Bock und der Kammergerichtsrath Lehnert sofort sich zur Annahme der auf sie gefallenen Wahl bereit erklärt. Jetzt hat auch der Staatssekretär Bode eine gleiche Erklärung abgegeben. Von dem Appellationsgerichtspräsidenten Wentzel ist noch keine Erklärung über die Annahme der Wahl eingegangen. — Der im 6. Posener Wahlbezirke (Kreis Schrimm und Theile der Kreise Kosten und Schroda) zum Hause der Abgeordneten gewählte Graf Raczynski-Rogalin hat die Annahme des Mandats abgelehnt. P. C.

— [Deputation zum Namensfest J. M.; H. v. Flotow; Aufhebung der Spiritusbonifikation.] Eine Deputation des 2. Kürassir-Regiments (Königin), bestehend aus dem Kommandeur Major v. Stoeffel, 1 Major, 1 Rittmeister und 1 Secondelieutenant, ist von Pasewalk hier eingetroffen, um Ihrer Majestät der Königin am gesterigen Allerhöchsten Namenstage die Glückwünsche des Offizierkorps zu überbringen. — Herr v. Flotow, der Komponist des „Stradella", der „Martha" und anderer günstig aufgenommener Opern, ist zum Intendanten des großherzoglichen Hoftheaters in Schwerin ernannt worden. — Anträge bei der Regierung auf Aufhebung der Bonifikation für ausgeführten Spiritus stehen, wie man hört, nicht vereinzelt da und nehmen noch zu. (3.)

— [Das neueste Justizministerialblatt] enthält in seinem amtlichen Theile: 1) eine Verfügung vom 24. Sept., betreffend den Ansatz des Stempels bei Theilungen und gerichtlichen Verkäufen von Immobilien im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln; 2) eine allgemeine Verfügung vom 12. Nov. 1855, betreffend die Aufführung der Erbeslegitimationen in der Hauptübersicht der Geschäfte; 3) ein Erkenntniß des königl. Obertribunals vom 21. Sept. 1855. Bei einer nach der Feldpolizeiordnung vom 1. Nov. 1847 zur Forderung von Pfandgeld berechtigenden Uebertretung gebührt die Entscheidung des Streits über das geforderte Pfandgeld dem Civilrichter; und 4) ein Erkenntniß des k. Obertribunals vom 4. Okt. 1855. 1) Als der „Anfertiger" einer Urkunde ist derjenige anzusehen, welcher der Schrift die Unterschrift zufügt, ohne Rücksicht darauf, wer den Kontext derselben geschrieben. 2) „Fälschliche Anfertigung einer Urkunde" liegt auch dann vor, wenn Jemand unter Annahme eines falschen Namens mit einem Anderen kontrahirt und die ganz den Vereinbarungen gemäß abgefaßte Schrift mit jenem falschen Namen unterzeichnet.

— [Treibeis.] Am 18. d. M. um $10\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags ist die Memelbrücke bei Tilsit wegen starken Treibeises abgefahren. Die Poststation auf dem jenseitigen Memelufer ist eingerichtet.

✝✝ Glogau, 19. November. [Theurung; Organisation der Deichverbände; Deichhauptmann Dannemann; Erweiterung der Stadt den Abgeordneten empfohlen; Personalien.] Wie alle Orte, so leiden auch wir unter dem Drucke der allgemein herrschenden Theuerung und empfinden dies um so mehr, als als gerade unsere Gegend bis in die neueste Zeit hinein sich immer noch verhältnißmäßig niedriger Preise der nothwendigsten Lebensmittel zu erfreuen hatte. Der leichte Verkehr, Schifffahrt und Eisenbahn gleichen aber für uns die Preise mit den benachbarten Kreisen aus. Da nun die Ernte in hiesiger Gegend im Allgemeinen eine gute gewesen ist, so mehrt sich der Wohlstand unserer ländlichen, namentlich der bäuerlichen Bevölkerung sichtlich. Eine Ausnahme hiervon machen natürlich die Länderstriche, welche durch die Dammbrüche des vorigen und dieses Jahres verheert sind. Den rastlosen Bemühungen der zum Theil neu organisirten Deichverbände, welche ober- und unterhalb Glogau der umsichtigen Leitung des zum Deichhauptmann ernannten Regierungsassessors Dannemann anvertraut sind, ist es bei den günstigen vorherrschenden klimatischen Verhältnissen gelungen, die Dämme überall zu schließen, so daß unsere Niederung, wenn nicht wieder außerordentliche Fälle eintreten, für jetzt geschützt erscheint. Die Deich- und Dammarbeiten sind theils von freien Arbeitern, theils von Zuchthaussträflingen ausgeführt worden. Für die Verwendung der letzteren ist man hier im Allgemeinen nicht sehr eingenommen, indem einerseits geltend gemacht wird, daß bei der Konkurrenz von Züchtlingen mit freien Arbeitern bei öffentlichen Arbeiten der Mitbeschäftigung der Ersteren der Charakter der Strafe benommen wird, sie nehmen an der gemeinsamen Arbeit Theil, sie erhalten einen, wenn auch geringen Ueberdienst und für ihr Unterkommen, ihre Verpflegung wird von Amtswegen gesorgt, während dem freien Arbeiter dies zu thun selbst obliegt. Hauptsächlich und andererseits hält man auch dafür, daß Züchtlinge nicht das zu leisten im Stande sind, was bei gleicher Aufwendung von Geldmitteln der freie Arbeiter zu thun vermag. Die vorgeschriebene und bei den Arbeiten beibehaltene Gefängnißkost ist dem leiblichen Bedürfnisse bei der täglich erforderten schweren Arbeit zu wenig entsprechend. Hieraus ist es wohl auch zu erklären, daß durch tödtliche Krankheiten gerade die Reihen der Züchtlinge in diesem Sommer hauptsächlich gelichtet sind. Die Arbeiten an der Verbindungsbahn zwischen hier und Lissa sind gleichfalls im Vorschreiten begriffen. Ein gewandter Techniker, Namens Beil leitet sie. Der Uebergang über die Oder wird bei dem außerhalb der Befestigungswerke belegenen Schießhause, also in unmittelbarer Nähe des Bahnhofsgebäudes der niederschlesischen Zweigbahn stattfinden. Ob mit diesen Neubauten, welche in Bezug auf die Festungswerke viele Veränderungen herbeiführen werden, endlich die schon vielfach versuchte und für uns zur Lebensfrage gewordene Erweiterung der Stadt in Ausführung gebracht werden wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden; es verlautet jedoch, daß die Aussichten für die Stadt, namentlich für den Stadtsäckel, günstiger seien als früher. Die Behörden der Stadt haben es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, die Sache hat sich aber immer daran zerschlagen, daß die Geldopfer, welche der Militairfiskus von der Stadt verlangte, zu bedeutend waren. Wenn man in Erwägung zieht, daß eine Stadt mit Festung gegen die übrigen Städte des Landes in Beziehung auf die Verkehrsverhältnisse an sich schon im Nachtheil steht, so erscheint es gerechtfertigt, daß Bedürfnissen der vorliegenden Art unter Zuhülfenahme von Staatsmitteln abgeholfen wird; wenigstens findet es die hiesige Bürgerschaft hart, daß sie die Kosten zur Veränderung und beziehungsweise zur anderweitigen Wiederherstellung der Festungswerke, die doch bestimmt sind, dem allgemeinen Besten zu dienen, allein tragen soll. Es ist dies ein Gegenstand, der wohl geeignet ist, von unseren neuen Abgeordneten in der Kammer zur Sprache gebracht zu werden. Letztere anbelangend, so haben beide im Glogauer und Lübener Kreise erwählte Deputirte, der Appellationsgerichtsrath Graf Schweinitz und der Rittergutsbesitzer Hänel auf Buchwäldchen, übrigens entschiedene Männer der Rechten, das ihnen angetragene Mandat angenommen, und werden dieselben mit den hier ortsgehörigen Mitgliedern des Herrenhauses, dem wirklichen Geheimen Rath Grafen von Rittberg und dem Stadtsyndikus Berndt, in den nächsten Tagen uns verlassen. Wichtige Veränderungen in unseren Beamten- und Militairkreisen sind in der letzten Zeit nicht vorgekommen, bis auf die Versetzung des Oberstlieutenant und Bataillonskommandeur im 18. Infanterieregiment v. Syburg nach Luxemburg, dem dort Allerhöchster Seits ein Regimentskommando anvertraut ist. Durch die Beförderung des Hauptmann v. Stern zum Major, welche gleichfalls in jüngster Zeit erfolgt ist, hat das 18. Infanterieregiment noch ein zweites Avancement gehabt und bleibt mir nur noch zu berichten übrig, daß auch ein dritter Verlust, den das Offiziercorps des gedachten Regiments in der vergangenen Woche gehabt, hier die allgemeine Theilnahme erregt hat. Ein junger, hoffnungsvoller Offizier, v. S., hat seinem Leben offenbar in einem Anfalle von Tiefsinn durch einen Schuß mit einem Gewehre ein Ende gemacht und ist dies um so bedauernswürdiger, als sich ein gleicher Fall in der Familie des Verstorbenen schon früher ereignet hatte, so daß der überlebenden Mutter einzige Hoffnung noch auf einem gleichfalls in unserer Armee dienenden Sohne beruht. Der stillen Beerdigung des Offiziers wohnten sowohl unsere Generale als auch fast sämmtliche Offiziere der Garnison bei, so daß unter den obwaltenden Umständen und bei dem erwiesenen Gemüthszustande des Verstorbenen es allgemein aufgefallen ist, daß keiner der Militairgeistlichen dem Gange zum Friedhofe sich angeschlossen hat. Einen wehmüthigen Eindruck machte es, daß gerade der Bursche des Offiziers vor dem Lazarethgebäude auf Posten stand und mit demselben Gewehre, mit welchem sein Herr sich den Tod gegeben hatte, demselben die letzte militairische Ehre erweisen mußte.

Halberstadt, 12. Nov. [Die hiesige freie Gemeinde] geht ihrer gänzlichen innern Auflösung mit schnellen Schritten entgegen, obwohl ihr von Seiten der Behörden durchaus keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, und man kann sonach in den Ausspruch des frühern Redners der freien Gemeinde, Schünemann-Pott: „Die freie Gemeinde wird die Welt erobern!" doch einige bescheidene Zweifel setzen. Schon im vorigen Sommer stellte der jetzige Redner der Gemeinde, Herr Wislicenus, den Antrag, die Gemeinde anfzulösen, da er es überdrüssig sei, immer vor leeren Bänken zu sprechen. Dieser Antrag wurde jedoch von dem Reste der Getreuen verworfen und nur die Versammlungen vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt. Seit einigen Wochen haben nun die religiösen Zusammenkünfte wieder begonnen, aber die Betheiligung daran ist noch viel geringer, als vor der Vertagung. Die meisten Mitglieder der freien Gemeinde sind mit ihren Familien bereits in aller Form zur Landeskirche zurückgetreten und man kann häufig sehen, wie Kinder bis zu 8 Jahren, welche in der freien Gemeinde geboren sind, in der Kirche die heilige Taufe empfangen, auch wurde neulich eine junge Dame von 20 Jahren kurz vor ihrer Verheirathung in der St. Martinikirche konfirmirt und eingesegnet. Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde, welche sich in den letzten Jahren als ein Filial von Magdeburg betrachtete, giebt schon seit langer Zeit gar kein Zeichen ihres Daseins und sind ihre früheren Mitglieder fast alle zur evangelischen Kirche übergetreten.

Oesterreich. Wien, 16. Nov. [Das Befinden des Erzherzogs Ferdinand Max.] Mit der Mittheilung der erfreulichen ununterbrochenen Besserung Sr. Kais. H. des Erzherzogs Ferdinand Max wird die Telegraphirung der Notizen über Höchstdessen Befinden beendigt.

Hannover. Osnabrück, 14. Nov. [Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung.] Das Untersuchungsamt des Obergerichts zu Osnabrück, — im Wege der Requisition mit der bei dem Obergerichte zu Aurich anhängigen Untersuchung wider die der Majestätsbeleidigung und Amtsehrenbeleidigung der jetzigen Minister angeklagten Vorsteher der dreizehn Bauerschaften des Amtes Osnabrück beauftragt, — hat bereits einige der Angeklagten und viele Zeugen vernommen. Unter den letzteren hat sich der beim Magistrate und der Armenanstalt hierselbst als Buchhalter angestellte Herr Ludwig Sell, ein in den weitesten Kreisen sehr geachteter und um das hiesige Armenwesen hochverdienter Mann, als Verfasser jener an des Königs Majestät gerichteten Adresse, worin die Ortsvorsteher um Aufrechthaltung des Landesverfassungsgesetzes gebeten und gegen die bekannten Bundesbeschlüsse protestirt haben, offen und ohne Rückhalt genannt. (Fr. P. Z.)

Würtemberg. Schorndorf, 14. Nov. [Falschmünzer.] Kürzlich wurde in Geradstetten durch Zufall eine Falschmünzerbande entdeckt. Das Oberamtsgericht Waiblingen nahm am 1. d. Mts. in dem Hause des Michael Vollmer eine Haussuchung vor, weil der 29 Jahre alte Sohn desselben verdächtig war, einen Schlüsseldiebstahl in Winnenden verübt zu haben. Bei dieser Gelegenheit traf nun die Untersuchungs-Behörde den Verdächtigen, wie er eben damit beschäftigt war, aus Zinn falsche Sechserstücke zu gießen. Er warf eilends seine ganze Anstalt zum Küstenfenster hinaus, so daß ein Theil der flüssigen Masse an der Hauswand hängen blieb. Da jedoch die Handlung Verdacht erregte und sich auch ein ziemlicher Vorrath von bereits fertigen Sechserstücken vorfand, so wurde er mit mehreren anderen Verdächtigen sofort festgenommen und über Nacht in dem Ortsarrest verwahrt. Als um 1 Uhr der zur Bewachung der Gefangenen aufgestellte Landjäger nach ihm sehen wollte, fand er ihn im Arrest an einer Säule hängend, wozu er sich den Strick mit

---

ken ausgesprochen, sondern auch klar bewiesen haben. Bei der Anlegung eines höhern, oder gar des höchsten, idealen Maaßstabes, der zum Heil der Künstler selbst wie des Publikums, eben auch bisweilen vorgehalten werden muß, würden die Urtheile noch ganz anders haben ausfallen müssen. Hr. Dir. W. erkennt unsere Kritik in Rede als eine „vollständig wahre" an, und doch behauptet er: „nach einer einzigen Vorstellung ließe sich ein Institut, ließen sich die Leistungen desselben nicht beurtheilen." Wir bedauern diesen grellen Widerspruch. Ist unsere Kritik in Betreff der gerügten Fehler wahr, so muß uns doch wohl die Beurtheilung der Leistungen nach dieser einzigen Vorstellung möglich gewesen sein! Ueberdies gestatten wir uns das offene Bekenntniß, daß wir Den nicht für einen berechtigten Kritiker zu halten vermögen, der nicht nach einer Leistung in einer großen, überdies „neu inscenirten" und als „Festvorstellung" angekündigten, also voraussichtlich mit aller erdenklichen Sorgfalt vorbereiteten Opernvorstellung, ein sehr bestimmtes Urtheil zu fällen im Stande ist. Wo bei einer solchen Vorstellung das Ensemble so mangelhaft, die Stimmung so vernachlässigt, das Verhältniß zwischen Darstellern und Orchester so wenig exakt erscheint, wie das leider bei der in Rede der Fall war, da kann ein wahrhaftes Urtheil bei aller möglichen Billigkeit wohl schwerlich irren. Und nur über dieses Allgemeine haben wir uns damals ausgesprochen, denn in Betreff der einzelnen Darsteller ist's z. B. möglich, daß Einer oder der Andere vielleicht in einer seiner Individualität minder zusagenden Partie beschäftigt ist, also in einer andern eben Besseres leisten kann 2c. Es ist hier nicht der Ort und wäre Anmaßung unsererseits, wollten wir Hrn. Dir. W. gegenüber hier praktische Rathschläge aussprechen. Gern glauben wir ihm — ohne Rücksicht auf den eingegangenen Brief — daß er „stets bemüht gewesen, das hiesige Theater auf einen in der Kunstwelt geachteten Standpunkt zu stellen", und freuen uns dieses Strebens, indem wir den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß ihm dies auch ferner immer mehr gelingen möge. Die Kunst, das Institut und unsere Stadt verdient das jedenfalls, und wir sind überzeugt, daß ihm dann auch niemals die entsprechende Unterstützung eines kunstliebenden Publikums fehlen werde. Dr. J. S.

Posen, 20. Nov. [Wissenschaftliche Vorträge.] Gestern Abends hatte sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum im Saale der K. Luisenschule eingefunden (ein höchst erfreuliches Zeichen für das hier herrschende Interesse an der Wissenschaft überhaupt und an den Naturwissenschaften insbesondere), um dem zweiten der von Lehrern der Realschule uneigennützig veranstalteten Vorträge, in welchem Dr. Friese die „Akustik" behandelte, mit gespannter Theilnahme beizuwohnen. Der Vortragende wußte die Aufmerksamkeit weit über die bestimmte Stunde hinaus zu fesseln, wie durch seine äußere Begabung (ein ansprechendes Organ, einen vom eignen Interesse für den Gegenstand gehobenen, eleganten Vortrag), so durch Unbefangenheit und Klarheit der Darstellung, Geschicklichkeit in der Popularisirung derselben (wenn auch einzelne hier und da eingestreute blumige Phrasen nicht gerade nothwendig erschienen), und unterstützt durch anschauliche Auseinandersetzung der betreffenden Experimente. Von der mythischen Erfindung der musikalischen Instrumente ausgehend, wobei indeß die ältesten Nachrichten der Bibel über Jubal vermißt wurden, kam der Vortragende zunächst auf Pythagoras, den Begründer der mathematischen Tonlehre, und ging dann bald auf die neuere Zeit über, seit welcher die Akustik erst als selbständige Wissenschaft behandelt worden, namentlich auf Galilei (und Bacon), Newton, Savart, Chladni — während vielleicht auch noch Cagniard de Latour, Biot, Trevelyan, Faraday, W. Weber 2c. hätten erwähnt werden können. Es würde uns natürlich zu weit führen, wollten wir dem Vortrage im Einzelnen folgen, und es sei uns deshalb nur zu bemerken gestattet, daß wir eine distinktere Bestimmung des Begriffs und der Grenzen der Akustik, der Entstehung des Tones namentlich bei begrenzten Luftsäulen, der Wellenlehre — für welche wohl der nächste Vortrag über „Optik" Näheres bringen soll — und noch einiger andern einschlägigen Punkte, die freilich wohl berührt wurden, dem interessanten und fesselnden Vortrage gewünscht hätten. Die mancherlei Versuche, namentlich zur Erklärung der Schwingungsknoten, der Zählung der Schallwellen durch die Sirene, der Chladni'schen Klangfiguren 2c. waren ebenso belehrend als interessant, und die Hinweisung auf die Unterstützung, welche z. B. die Astronomie und selbst die Theorie des Lichts aus den akustischen Gesetzen und Experimenten gefunden, eine um so dankenswerthere, als sie lebendig den innern, noch immer so oft verkannten, lebendigen Zusammenhang der Wissenschaften unter sich ins Bewußtsein rief. In Bezug auf ein paar musikhistorische Notizen sei uns noch eine kurze Bemerkung gestattet. Der Vortragende erwähnte der Erfindung unsrer Violinen im 13. Jahrhundert etwa, und der Entstehung des Pianofortes aus dem Monochord durch Bartolo Cristofali in Florenz und Gottfr. Silbermann. Das dünkt uns nicht ganz richtig und die Resultate der neuern Forschungen auf diesem Gebiete stehen damit in Widerspruch. Von Bogeninstrumenten überhaupt berichten alte Chroniken und Denkmäler (z. B. eine Chronik von Stendal vom Jahre 1203, wie sie denn auch schon zu Karls des Großen Zeit im Gebrauch waren; auch die bildlichen Darstellungen auf den Metallthüren der Taufkapelle zu Florenz, welche in der Beschreibung Gozzini's sich abgebildet finden 2c.), schon aus jener und selbst noch früherer Zeit. Aber dies waren nicht unsere heutigen Violinen, sondern die größeren, in den mannichfaltigsten Abarten gebräuchlichen Violen (Viola da braccia, V. di gamba, bastarda, pomposa, d'amore etc.), welche z. B. noch Orlandus Lassus zu Ende des 16. Jahrhunderts allein verwendete. Unsere heutige Violine — das Diminutiv von Viola — ist erst um die oben genannte Zeit von einem Instrumentenmacher Testatori in Mailand als eine verkleinerte Viola erfunden, eine Erfindung, die dann sofort die berühmten Geigenmacher Amati in Cremona weiter ausbildeten (s. unser „Neues Universallexikon der Tonkunst" — Hft. 3, in d. Art. „Altviola" und „Amati", wo sich auch — Hft. 2 — ein kurzes Resumé über „Akustik" findet). Was aber das Pianoforte anlangt, so gehört dessen Erfindung — in der alten Form als Klavier (Clavecin) schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts (es existirt eins mit der Jahreszahl 1520) aus dem Hackebrett des 12. Jahrhunderts entstanden — unbestritten dem spätern Organisten zu Nordhausen, Chrstph. Gli. Schröter aus Hohenstein, der 1717 noch als Kreuzschüler in Dresden, seine Modelle dem sächs. Hofe vorlegte, aber zur Ausführung derselben nicht vermögend, diese erst mehrere Jahre später durch die berühmte Orgelbauerfamilie Silbermann in Freiberg und Straßburg verwirklicht sah. Doch dauerte es ziemlich lange bis die neue Erfindung

vieler Mühe aus seinem Halstuche und abgerissenen Riemen des Lagerteppichs gedreht hatte. Er war nicht mehr ins Leben zurückzubringen. (W. St. A.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Man glaubt, daß ein Theil der verbündeten Flotte, so lange es der Winter gestattet, bei Elfsnabben, wo die Schiffe gegen die täglich in der Ostsee wehenden Stürme geschützt sind, vor Anker bleiben werde. Man hoffte dort ohne Gefahr bis Ende Dezember bleiben zu können; wenigstens hatte ein Theil der Dampfschiffe und Korvetten, die rascher fahren, als die Linienschiffe, Befehl erhalten, bei Elfsnabben vor Anker zu gehen. Durch die zum Kreuzen in dem bothnischen Meerbusen zurückgebliebenen Schiffe hatte man erfahren, daß von Carleby bis Tornea der ganze Meerbusen schon gefroren sei; die Schifffahrt war unmöglich geworden. Es waren noch zwei englische, durch den Seepaß von Nystad geschützte Korvetten da. Die Entfernung von diesem Punkte nach der Insel Gothland, wo das Meer fast immer offen bleibt, ist nicht weit.

Vom livländischen Strande, namentlich von Pabbasch, wird vom 29. Oktober gemeldet, daß an diesem Tage in den Nachmittagsstunden Kanonenschüsse die Küstenbewohner aufschreckten. Eine Werst vom Strande war eine feindliche Korvette vor Anker gegangen und feuerte auf vier Fischerböte, welche an ein Holzboot angelegt hatten, das zwei Stunden vorher von zwei stark bemannten feindlichen Schaluppen in Brand gesteckt worden war. Die Korvette hatte inzwischen auch ein aus Riga zurückkommendes Segelfahrzeug eingeholt und in Brand gesteckt. Am Strande wurde Niemand verwundet, doch büßten die, welche sich zu früh in die See hinaus gewagt, mit dem Verluste ihrer Habe.

— Von Admiral Seymour wird gemeldet: seine Gesundheit habe durch seinen langen Aufenthalt in der Ostsee bedeutend gelitten; namentlich habe er durch die Explosion einer Höllenmaschine ein Auge eingebüßt.

Aus Nieder-Bartau, in Kurland, schreibt man der „B. H.“: Den Pulverlärm der Engländer waren wir schon gewohnt, indem wir häufig ihr Uebungsschießen auf der See gehört hatten, aber in diesen Tagen haben wir auch ihre Kugeln kennen gelernt. Nachdem der vorige Sonntag vorüber, kamen vor Sonnenaufgang die Feinde von ihrem Dampfschiffe in drei Jollen bei uns an's Land, wohl in keiner andern Absicht, als in der zwiefachen, wie es schon in Kriegszeiten jede Kriegsmacht (doch nicht jede in solcher Weise, wie es die Engländer an den Meeresgestaden Rußlands getrieben haben) im feindlichen Lande unternimmt, nämlich, sich Unterhalt zu verschaffen ohne Bezahlung und ohne Dank. Am Strande mit Soldaten der Strandwache (Strandreitern) zusammengetroffen, fingen sie an, sich mit diesen zu schießen. Auch das übrige Militär, welches bei uns einquartiert ist, eilte herbei. Darauf sandten die Feinde, wieder nach ihrem Schiffe zurückgekehrt, von dort aus sowohl Kugeln als Bomben unserem Strande zu. Auf eine Entfernung von 10 Werst klirrten die Fensterscheiben fast zum Zerspringen von diesem Spektakel. Das geschah am Morgen. Wie groß in diesem gegenseitigen Schießen der Verlust der Feinde gewesen, wird uns natürlich Niemand mittheilen; auf dem Ufer blieb kein Einziger, und als unsere Linientruppen zu schießen begannen, hatten jene schon die Jollen bestiegen. Auf unserer Seite sollen nur drei oder vier Soldaten verwundet worden sein. Wiederum gegen Abend, die Uhr mochte vier sein, fing das englische Schiff, etwa auf eine Werst ans Ufer herangekommen, an, unser Kordonhaus (das Haus für die Soldaten der Strandwache) zusammenzuschießen, und etwa funfzehn Kugeln durchlöcherten auch dasselbe. Das Haus, aus Holz, stürzte zwar nicht zusammen, aber es ist auch zu nichts mehr tauglich. Wir lesen viele Kugeln auf, auch Bomben, welche nicht geplatzt waren. Diese sind gehörig groß, größer als der Kopf eines ausgewachsenen Mannes und haben eine Oeffnung mit einem Schraubengewinde von Messing.

Krimm.

Aus dem engl. Lager vor Sebastopol vom 2. Nov. wird dem „Morning Chronicle“ geschrieben: „Eine der auffallendsten Erscheinungen in dem Krimmfeldzuge ist die große Anzahl britischer Deserteure. Das Heer war durchaus nicht auf die Mittheilung gefaßt, daß zu verschienen Zeiten nicht weniger als 150 Brittische Soldaten zum Feinde übergegangen sind. Ohne Zweifel war die harte Arbeit in den Laufgräben während des vorigen Winters die Hauptursache dieser Desertionen. Eine große Anzahl britischer Deserteure war in einem Städtchen im Innern Rußlands versammelt, dessen Name mir augenblicklich entfallen ist und in welchem sich zugleich viele kriegsgefangene englische Soldaten befanden. Die Lage dieser Unglücklichen muß nach Aussage der freigelassenen eine wahrhaft furchtbare gewesen sein. Ihre Kameraden, deren Gefangenschaft im Vergleich mit der ihrigen eine ehrenvolle war, vermieden den Verkehr mit denen, welche sich des Namens eines britischen Soldaten unwürdig erwiesen und damit Leben und Ehre verwirkt hatten, während die russ. Soldaten ihrerseits sich nicht enthalten konnten, sie fühlen zu lassen, daß sie keine Behandlung für zu schlecht für diejenigen hielten, welche ihrer Fahne untreu geworden und zu den Feinden ihres Vaterlandes übergegangen waren. Es sind mir mehrere Fälle erzählt worden, in welcher die Ueberläufer das Herabwürdigende ihrer Lage tief empfanden und den Schritt, zu welchem sie sich in einem unbedachten Augenblicke hatten hinreißen lassen, bitter beklagten. Um gegen den Feind gerecht zu sein, darf ich nicht unterlassen, zu erwähnen, daß alle Gefangenen ohne Ausnahme die ihnen von den Russen während ihrer Gefangenschaft erwiesene Freundlichkeit und Gastlichkeit nicht genug zu rühmen wissen. Ein Theil unserer Expeditionstruppen ist von Kinburn zurückgekehrt und wird wieder seine alten Positionen einnehmen. Franzosen sollen ausschließlich die Besatzung des Forts von Kinburn bilden. Das Wetter ist fortwährend auffallend schön; aber die Kapitaine der Transportschiffe haben die ihnen durch die vorjährigen Novemberstürme ertheilte Lehre noch nicht vergessen, und kaum ein Schiff ist an der Mündung des Hafens von Balaklava zu sehen, indem fast alle nach Kazatch und Kamiesch gesegelt sind.“

— Kinburn ist durch die Kanonen des daselbst zurückgelassenen Geschwaders gegen jeden feindlichen Angriff vollkommen gedeckt. Die Besatzung ist stark, und obwohl es nicht eben räthlich ist, ihre Stärke genau anzugeben, kann sie den Russen, die wissen müssen, wie viel Leute das Fort mit Bequemlichkeit fassen kann, kein Geheimniß sein. Von den Engländern ist daselbst nur eine kleine Truppe zurückgeblieben, um die britische Flagge zu bewachen, die an der Seite der französischen auf dem Walle weht, während die eigentliche Aufgabe der Vertheidigung unter die Schiffe beider Nationen vertheilt ist. An der Ausbesserung des Platzes ist mit viel Fleiß gearbeitet worden. Die Kourtinen sind alle wieder hergestellt, der Schutt und die schadhaften Kanonen wurden bei Seite geschafft und durch schöne Schiffsgeschütze ersetzt, der Graben ist gesäubert und tiefer gemacht; die Pallisaden sind durch neue ersetzt, der südöstliche Thorweg ausgefüllt, die Zugänge durch starke Ravelins gedeckt, die Brustwehren vollkommen in Stand gesetzt, die Kasematten zu Kasernen aufs beste eingerichtet und die inneren Gebäude in der Ausbesserung begriffen. Die Batterien am Ufer sollen zerstört werden, was leicht zu machen ist, da man bloß die Balken, welche den Sand und die Faschinen trugen, wegzunehmen braucht. — Die letzte Rekognoszirung hatte zu nichts anderem, als zur Verwüstung der Umgebung gedient. Es waren dazu auch nicht mehr, denn 4541 Mann mit 279 Pferden verwendet worden, die in 4 Tagen nicht weiter als höchstens 8 englische Meilen vom Fort gegen Cherson vordrangen, ohne einer feindlichen Truppe begegnet zu sein. Zweihundert Kosaken beobachteten die ganze Zeit über ihre Bewegungen und folgten ihnen in angemessener Entfernung, als sie den Rückzug nach dem Fort antraten. Die zwei erbeuteten Flosse sind vor Kinburn in Sicherheit, und dürften den Russen eben jetzt, wo sie mit allen Kräften die Ufer des Bugs befestigen, gewaltig abgehen.

Die Schiffswerften in Nikolajeff beziehen ihr Bauholz aus dem Gouvernement Ligtewski, das sehr schöne Wälder hat, namentlich in der Nachbarschaft von Minsk, Mohilew und Witebsk. Von da wird es in kolossalen, festgebauten Flossen den Dniepr hinabgeschwemmt, um durch Dampfer den Bug hinauf bugsirt zu werden. Jedes dieser Flosse besteht gemeiniglich aus 4000 großen Eichenstämmen, die mit Kniestücken und anderen, nach eingeschickten Zeichnungen nur erst roh behauenen Holzbestandtheilen befrachtet sind, die in Nikolajeff selbst weiter bearbeitet werden. Es müssen daher auch jetzt noch in Nikolajeff einige kleine Dampfer liegen, doch hat man von ihnen keine Spur angesehen. Der Dniepr ist bei seiner Mündung durchschnittlich blos 8, der Bug agegen 18—19 Fuß tief; das ist der Grund, weshalb die großen Schiffswerften von Cherson nach Nikolajeff verlegt wurden, was jedoch die Möglichkeit nicht ausschließt, daß auch heute noch kleinere Fahrzeuge in ersterer Stadt gebaut werden. Die beiden gekaperten Flosse werden von den Russen schmerzlich vermißt werden, denn Rußland hat an Eichen keinen Ueberfluß. Das Holz in der kasemattirten Batterie auf der Landzunge kam mit dem Bau derselben der russischen Regierung auf 45,000 Silberrubel zu stehen. Es ist nach die Frage, ob Rußland von Oesterreich auch mit Schiffbauholz versorgt werden kann, nachdem es von dort alle erdenklichen Fabrikate und Waaren vermischter Art bezieht. Eines der beiden Flosse ist von Sir Edmund Lyons den Franzosen verehrt worden, die das Kompliment — es ist 20,000 Pfund werth, gewiß gut aufnehmen werden.

Asien.

Nach einem (ergänzenden) Berichte aus Varna, 7. November, besteht das Heer Omer Pascha's aus 35,000 Mann Kerntruppen. Hiervon befinden sich in Suchum-Kale, Redut-Kale und Batum 15,000 Mann. Die übrigen 20,000 Mann bilden die Operationsarmee, mit welcher der Serdar an den Ingul gerückt ist. Er wird diesen Fluß, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, überschreiten können, denn der russische Obergeneral vor Kars gab den Befehl, daß sich die Streitkräfte am Ingul und in Kutais im Falle eines Vordringens der Türken auf die Straße nach Tiflis zurückzuziehen haben. Es war das Gerücht verbreitet, Omer Pascha werde sich von Kutais gegen Kars wenden. Es ist aber zu versichern, daß ein solcher Plan nicht besteht; der Serdar geht direkt auf Tiflis los. Der Uebergang am Ingul dürfte ihm gelingen (ist inzwischen bereits gelungen); nicht so die Forcirung der mingrelischen Gebirgspässe, wozu er wenigstens 45,000 Mann benöthigen wird. Von Kutais ist nach Tiflis gerade so weit wie von Kars; der General Murawieff traf die Vorsorge, daß der russische Centralpunkt in Transkaukasien gegen einen Angriff der tscherkessischen Bergvölker und gegen eine Diversion von der Seeküste vollkommen gedeckt ist. Der Generallieutenant Fürst Bebutoff, der Sieger von Achaltzik und Gumri, ist nach Georgien mit einer 30,000 Mann starken Armee aufgebrochen.

Aus Trapezunt, 2. November, berichtet man dem Wiener „Fr. Bl.“: Aus Kars kommt uns die Nachricht zu, daß die Russen ihre Kranken und Verwundeten nach Alexandropol geschafft und neue Verstärkungen an Truppen an sich gezogen haben. Es wird hier das Spital für die Armee des Omer Pascha errichtet; leider ist der Mangel an Aerzten so fühlbar, daß die Direktion desselben an englische Chirurgen übergeben werden mußte. Selim Pascha weilt noch immer in Erzerum; er muß den Angriff des Serdars auf Kutais abwarten, und wird erst dann gegen Kars zum Entsatze vorrücken, wenn dieser Angriff gelingt. — Auf die Verbreitung falscher Nachrichten über Kars ist die Todesstrafe in Erzerum verkündet.

Großbritannien und Irland.

V [Die Flüchtlinge von Jersey.] Mehrfach ist in dieser Zeitung der Flüchtlinge auf Jersey und ihres verbrecherischen Treibens, so wie insbesondere des Umstandes Erwähnung geschehen, daß endlich, nach dem Erscheinen eines Pamphlets von Felix Puat, voll Schmähungen gegen den Kaiser Napoleon, und voll empörender Verunglimpfungen nicht nur des Regenten-Charakters, sondern auch der Frauenehre der Königin Victoria, deren Gastfreundschaft diese rothen Republikaner genießen, drei derselben, der Eigenthümer des Journals „l'Homme“, Namens Piancini, dessen Herausgeber, Ribeyrolles, und dessen Vertheiler, Thomas, von der Insel verwiesen wurden. Auf diese Ausweisung folgte dann bald eine Art von Manifest aus der Feder Victor Hugo's, unterzeichnet von ihm selbst, seinen Söhnen, und Anderen, im Ganzen 34 an der Zahl, in welchem sie, nachdem sie alle mögliche Schmach auf den Kaiser gehäuft und ihn als einen verurtheilten Verräther dargestellt und nachgewiesen haben, daß England sich mit Verbrechen und Verrath im Bündniß befinde, am Schluß rufen: Jetzt verbannt uns! Man hat sie hierauf beim Worte genommen und ihren Wunsch erfüllt. Diese Maaßregel nun hat einige Diskussionen in den englischen Journalen der verschiedenen Färbungen hervorgerufen; wir theilen über den Gegenstand nachstehenden ruhig und lichtvoll verfaßten Artikel aus „The Illustr. London News“ mit, welcher den Kern der Sache trifft und zugleich einen interessanten Einblick in die englischen, viel besprochenen, aber wenig verstandenen Rechtsverhältnisse der Flüchtlinge auf englischem Boden verschaffen. Die Darlegung lautet:

„Als Zugabe zu den drei Lobrednern des Mordes und Verläumdern der Königin von England, welche durch den Gouverneur von Jersey von der Insel verwiesen worden sind, haben noch 38 französische und andere Exilirte von derselben Behörde den Befehl erhalten, innerhalb 8 Tagen Jersey's Küsten hinter sich zu lassen. Das Vergehen, welches diese 38 begangen hatten, war eine veröffentlichte, mit ihren Namen unterzeichnete Rechtfertigung der Grundsätze und des Betragens jener drei ursprünglichen Delinquenten. Die Maaßregel, sagt man, erscheint beim ersten Blick streng; doch wir meinen, ein wenig näher betrachtet, erscheint die Strafe als eine gerechte und nothwendige.

Dies Land ist die Heimath der Verbannten so lange, als diese unsern Gesetzen sich fügen und als der Souverän keine Veranlassung sieht, deu Schutz dem Verbannten zu entziehen, welchen derselbe in gleichem Maaße, wie der eingeborne Unterthan der Krone, genießt. Man hat den Versuch gemacht, Sympathien für die Jerseyverbannten zu erwecken, unter denen sich Männer von hoher Bedeutung und Talent befinden (darunter der bewundernswürdige Novellist und große Dichter Victor Hugo); doch wir glauben nachweisen zu können, daß dergleichen Sympathien am unrechten Orte sein würden und daß in Betracht der Ungehörigkeit und der Größe der Beleidigung, welcher sie sowohl Beihülfe als auch Nachdruck verliehen haben, ihre Bestrafung äußerst gelinde und, was für das britische Volk wesentlicher ist, ganz im Einklange mit dem Buchstaben sowohl, wie mit dem Geist des Gesetzes steht.

Zunächst haben die Exilirten, welche mit Ueberlegung die Ermordung des Kaisers der Franzosen angerathen haben und zwar in einer französischen Zeitung (l'Homme), welche für das französische und nicht für das englische Volk herausgegeben und von Jersey in das benachbarte Frankreich eingeschmuggelt wird — den Befehl erhalten, Jersey zu verlassen. Hierin besteht ihre ganze Strafe. Sie sind nicht nach Frankreich übergeschifft worden, was hätte geschehen können, sondern es ist ihnen überlassen geblieben, an jedem beliebigen andern Orte Europa's, in England oder in Amerika ihren Aufenthalt zu nehmen. Sie haben London gewählt, wo sie, wenn sie den Gesetzen sich fügen, in Frieden leben mögen.

Ihre Verbannung wird nun als ein Akt der Lynchjustiz, als ein Stück Volkstyrannei, eines freien Volkes unwürdig, bezeichnet, und der Gouverneur, in dessen Namen und auf dessen Geheiß derselbe vollbracht wurde, ist von engl. Zeitungen (Times, Daily-News) denuncirt worden, welche vorgaben, zu Gunsten der Prinzipien der engl. Constitution zu sprechen. Aber weil die Strafe unter den schimpflichen das Vergehen begleitenden Umständen, als sehr gelinde betrachtet werden muß, so ist leicht nachzuweisen, daß sie weder tyrannisch noch ungerechtfertigt war. Jersey ist kein Theil des großbritannischen Reichs. Es ist ein Besitzthum der Krone, welches seine eigenen Gesetze und Herkommen hat; eine Festung, ähnlich wie Gibraltar, unter dem Kommando eines rein militärischen Gouverneurs. Bei der Ausweisung dieser Exilirten ohne Formalitäten und Urtheilsspruch war der Gouverneur in seinem Recht, und wenn ihm morgen einfällt, zu befehlen, daß kein Fremder auf der Insel sich mehr aufhalten soll, so giebt es in England keine Macht, die ihn deshalb zur Verantwortung ziehen könnte, als die Krone, welche ihn besoldet. Das britische Parlament hat in diesem Punkt nichts zu bestimmen. Wenn dies nun der gesetzliche Standpunkt in Jersey ist, so kommt noch

---

das alte liebgewonnen Klavier (dieses „Labsal der Dulder und des Frohsinns's theilnehmenden Freund“, wie es Chrstph. Hrch. Koch in seinem „Musik. Lexikon“ nennt) zu verdrängen vermochte, denn nicht nur J. S. Bach, sondern selbst später noch Türk, und sogar Beethoven gaben ihm noch längere Zeit den Vorzug. —

Heute Abend legte Rektor Vanselow in seinen sehr ansprechenden Vorträgen über Lord Byron, denen wir um des Publikums selbst willen einen noch zahlreicheren Besuch wünschen, den Einfluß des britischen Dichters auf die deutsche romantische Poesie und namentlich auf Hrch. Heine, in sehr klaren und scharf charakterisirenden Umrissen dar. Von dem Standpunkte des Vortragenden aus müssen wir seine desfallsigen Entwickelungen als treffend und sehr gelungen bezeichnen. Allein, uns will dünken, als habe sich dabei eine allerdings sehr erklärliche Vorliebe für den Britten eingeschlichen, als sei bei Hrch. Heine, dessen kokette Blasirtheit, dessen Cynismus und Charakterlosigkeit wir ebenso streng tadeln als aufrichtig beklagen, die echte und große poetische Anlage, die er allerdings sträflich vergeudet, doch nicht ihrer ganzen Tiefe nach gewürdigt worden, und als sei seine Abhängigkeit von Byron, wo er in thörichtem Uebermuth nicht selbst, und vielleicht ironisch, die Vergleichung provozirt, nicht so groß, daß man ihm nicht einen bedeutenden Fonds deutscher Selbständigkeit zugestehen dürfe. Julian Schmidt in seiner sonst so überaus trefflichen Geschichte der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts geht hier und da in seinen Urtheilen über so manche literarische Erscheinungen aus innerer Lust am Kritisiren über die Grenze hinaus, welche dem Beurtheiler bedeutender literarischer Zeitgenossen schon durch die ersten Prinzipien der Geschichtschreibung gesteckt ist — er ist eben noch nicht objektiv genug. Dr. J. S.

Literatur.

* Von der nun schon im vierten Jahrgange bestehenden Zeitschrift: Die Natur, herausgegeben von Dr. Ule und Dr. K. Müller (Halle Schwetschke'scher Verlag) liegen uns einige Nummern vor, die aufs Neue beweisen, wie die Herausgeber bemüht sind, ihren Zweck: die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und klarer Naturanschauung für Leser aller Stände, auf ebenso einsichtige als umsichtige Weise zu erreichen und die gestellte Aufgabe, aus dem Gebiete der Natur im Größten wie im Kleinsten treue Kunde zu geben und ein lebendiges Interesse dafür zu fördern, durch die tüchtigsten Kräfte im entsprechendsten Gewande zu lösen. Die Ausstattung ist elegant und der Preis (vierteljährkich 13 Bogen mit Holzschnitten 2c. 25 Sgr.) verhältnißmäßig billig. R—.

* Mit Neujahr 1856 soll eine neue Zeitschrift für Tonkunst unter dem Titel: Das musikalische Deutschland des 19. Jahrhunderts, in monatlichen Heften herausgegeben von dem Seminardirektor J. G. Hientzsch, zu dem Preise von $2\frac{2}{3}$ Thlr. für den Jahrgang (Berlin, Frdr. Schulze) in's Leben treten, welche sich die Aufgabe stellt, zur Vermittlung der Gegenwart mit der Vergangenheit, zur genaueren Kenntniß und gerechten Würdigung der einen wie der andern und zur Förderung der Kunst, durch historisch-biographische, kunstwissenschaftliche, pädagogische Aufsätze beizutragen. Der verdiente Herausgeber, durch seine von 1829—1837 erschienene Musikzeitschrift „Eutonia“ wohl akkreditirt, stellt sich eine außerordentlich umfassende Aufgabe — man vergleiche den Prospekt, der in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben ist — und wir dürfen das Vertrauen zu ihm hegen, daß er zur Lösung derselben alle Kräfte anwenden und namentlich auch einer, schon um des weiten Feldes willen, das er zu bearbeiten gedenkt, möglichst gedrängten Darstellung eingedenk sein werde. Es ist Gutes und Tüchtiges zu erwarten und wir empfehlen dies Unternehmen gern der Aufmerksamkeit nicht nur der Musiker und Lehrer, sondern aller Musikfreunde. Nach dem Erscheinen selbst hoffen wir Näheres darüber sagen zu können. S.

Theater. Der „Strike“ der Wiener Journalisten den Hoftheatern gegenüber, beginnt schon seine Wirkungen auszuüben. Fräul. Seebach hat, durch die Schweigsamkeit der Presse bewogen, ihren Kontrakt mit dem Burgtheater gekündigt und ist bereits von der Dresdener Hofbühne gewonnen worden. Auch die Kasse der beiden Wiener Hoftheater beginnt unter der stummen, aber nachhaltigen Opposition der Tagesblätter zu leiden, und es scheint nicht unmöglich, daß Herr v. Lanskoronsky, von dem die unliebsame Maßregel gegen die Presse ausging, in Folge derselben gestürzt würde.

Vermischtes.

* Man schreibt der „Köln. Z.“ aus Rom vom 3. November: Gestern ging ein Frachtschiff von mehr als 1000 Tonnen Last von Civita-Vecchia nach der Krimm unter Segel, das ausschließlich mit den verschiedenartigsten Artikeln römischer Kochkunst unter Essig beladen war. Unter französischen Lehrmeistern hat man es im Mariniren und Einmachen auch sonst unbeachteter Feld- und Gartenfrüchte jetzt hier sehr weit gebracht. Aus Sebastopol zurückgekehrte römische Matrosen haben dort bei ihrem ersten Besuche sehr gute Geschäfte gemacht, besonders mit Fusaglien, Oliven und Artischoken, deren letztere ihnen mit einem Frank das Stück bezahlt wurden.

* Beim Lordmayorbankett zu Guildhall, an welchem nur 97 Personen theilnahmen, war der Küchenzettel ein so grandioser, daß fünfmal mehr Gäste hätten daran theilnehmen können. Der Zettel lautet also: 250 Terrinen Schildkrötensuppe, jede fünf Schoppen haltend, 200 Flaschen Sorbet, 6 verschiedene Schüsseln Fische, 30 Enten, 4 Truthühner mit Austern, 60 gebratene Hühner, 46 Schüsseln anderes Geflügel, 53 verzierte Schinken, 3 Ochsenbraten, 13 Filets, 6 Schüsseln Spargel, 60 Schüsseln verschieden zubereiteter Kartoffeln, 44 Schüsseln Muscheln, 4 Schüsseln Seekrebse, 140 Schüsseln Gelee, 50 Schüsseln Blancmanger, 40 Schüsseln Crèmetorten, 40 Schüsseln Mandelkuchen, 30 Schüsseln der verschiedensten Torten, 20 Paniers de Chantilly, 60 Schüsseln Pasteten, 56 Schüsseln Salat, Entrées, 80 gebratene welsche Hühner, 6 junge Hasen, 80 Fasanen, 24 Gänse, 40 Schüsseln Rebhühner, 15 Schüsseln wildes Geflügel, 2 Pfauen. Desert: 100 Ananas von 2 bis 3 Pfund, 200 Schüsseln Trauben, 250 Schüsseln Panaché, 50 Schüsseln Aepfel, 100 Schüsseln Birnen, 60 gateaux de Savoie, 50 Schüsseln Kastanien, 80 Schüsseln eingemachte Früchte, 50 Schüsseln eingemachter Ingwer, 60 Schüsseln Backwerk, 46 Schüsseln eingemachte Kirschen.

* In den in und um Wien bestehenden Pferdefleischbänken wurden seit Januar d. J. im Ganzen circa 1100 Pferde geschlachtet, welche beiläufig 400,000 Pfund Fleisch lieferten, welches mit circa 5 Kr. per Pfund verkauft wurde.

in Betracht, daß — wie man aus Blackstones Werk über diesen Gegenstand ersehen kann — selbst das Gesetz Englands in Betreff der Fremden ganz oder doch fast ganz dasselbe ist und daß die Krone, unabhängig vom statutarischem Gesetz, ein ihr anhaftendes Recht hat, die Fremden des Landes zu verweisen, welche sich nicht friedlich verhalten, so auch in jedem andern Falle, wo sie zur Ausübung ihrer Prärogative aus irgend einem andern Grunde Veranlassung hat. Indem die Exilirten die Erlaubniß erhalten haben, nach London kommen zu dürfen, sind sie mit Milde und Rücksicht behandelt worden und wir wollen um ihrer selbst willen hoffen, daß sie sich die erhaltene Warnung zu Nutze machen werden. Es kann Männern, wie Viktor Hugo und seinen Landsleuten nichts nützen, zu behaupten, daß die engl. Regierung sie nur deshalb bestraft hat, weil sie das öffentliche Leben und das Verfahren des Kaisers der Franzosen gemißbilligt haben; dies ist nicht der Fall, und sie wissen das sehr wohl. Eine Mißbilligung der Mittel, durch welche der Kaiser der Franzosen auf den Thron gelangt ist und ein Tadel seiner inneren und auswärtigen Politik ist kein Vergehen in unserem Staate. Presse und Rednerbühne sind frei bei uns und sowohl Franzose wie Engländer kann über diesen Gegenstand sagen, was ihm beliebt. Aber jeder Franzose, wie jeder Engländer, der öffentlich den Meuchelmord predigte, ihn als eine Tugend anempfehlen, den Charakter eines Verworfenen, wie Pianori, lobpreisen und seine Zuhörer oder seine Leser anregen wollte, einem so rühmlichen Beispiel nachzustreben, würde unsere Gesetze kräftig genug finden, ihn zu erreichen. Wenn sie aber zur Vergötterung eines Meuchelmörders unmännlicher Weise noch schwere Ehrenkränkung einer schuldlosen Frau hinzufügen, und wenn diese Frau noch dazu eine so beliebte und erhabene Persönlichkeit ist, wie die Königin von England, so werden sie dadurch sich selbst von der Gemeinschaft mit ehrenhaft Gesinnten ausschließen. Sogar Pianori hat sich nicht der Verläumdung einer Frau schuldig gemacht. Es betrübt uns, daß politischer Eifer einen Mann, wie Victor Hugo, zu solcher Genossenschaft getrieben hat. Mag er sie meiden; er hat einen Namen, auf welchen Frankreich stolz sein darf, Changarnier, Bedeau und andere durch den Staatsstreich des Landes Verwiesene, halten es nicht mit Menschen, welche den Dolch in der Hand eines Meuchelmörders vergöttern; wie könnte dies ein Viktor Hugo?"

Wir sehn hieraus, daß „Ill. London News" die Sache streng, aber vorurtheilsfrei betrachtet, namentlich jenem laxen Liberalismus keinen Eingang gestattet, dessen scheinbare Verehrung der persönlichen Freiheit unmerklich dahin gelangt, jeder Ausschreitung, ja endlich der Verbreitung der Freiheit durch Gift und Dolch, selbst durch Königsmord das Wort zu reden. Als Gegensatz lassen wir einen von der „Times" veröffentlichten Brief folgen, welcher uns zeigt, wie dieses Blatt gern bereit ist, der monströsesten und barocksten Auffassungsweise in dieser Angelegenheit Raum zu geben. Das Schreiben lautet:

An den Redakteur der „Times".

Mein Herr! Das englische Ministerium hat sich durch die Ausweisung der Flüchtlinge aus Jersey zu einem bonapartistischen gemacht. Es hat eine zugleich ungerechte und feige Handlung begangen: eine feige, insofern es, da es die in London durch das allgemeine Gesetz geschützten Urheber des Briefes nicht erreichen konnte, sich an unsere Freunde in Jersey gehalten hat, die, wie es behauptet, unter einer Ausnahmeregierung standen; eine ungerechte, insofern es gewissermaßen die Unschuldigen für die Schuldigen hat büßen lassen, wenn man nämlich diejenigen als Schuldige bezeichnen darf, welche dadurch, daß sie das englische Volk über die Gefahren seines Bündnisses mit Bonaparte aufklärten, ein unbestreitbares Recht ausgeübt haben. Die in England lebenden Mitglieder der revolutionären Gemeinde (Commune révolutionnaire) tadeln deshalb diese willkürliche Strafe, welche wegen einer Handlung, für die sie die volle Verantwortlichkeit auf sich nehmen, über Andere, als sie, verhängt worden ist.

Im Namen der revolutionären Gemeinde, der Ausschuß:

Felix Pyat. Rougée. H. Jourdain.

London, 11. November 1855.

Die „Post" begleitet das Schreiben mit den Worten: „Diese Personen scheinen keine Ruhe geben zu wollen und sind offenbar begierig, ihre Austreibung aus England zu Stande zu bringen — ein Schritt, welcher, sobald das Gesetz zu demselben ermächtigt, gewiß den Beifall der öffentlichen Meinung erhalten wird. Den Charakter des Schreibens überlassen wir, ohne Kommentar, der Beurtheilung unserer Leser."

Frankreich.

Paris, 17. Nov. [Telegraphen Dienst.] Vom 16. d. M. an sind in den Reglements und dem Tarife der internationalen telegraphischen Korrespondenz — insoweit es die über die belgische, preußische bayerische und badische Gränze beförderten Depeschen betrifft, — folgende Abänderungen eingetreten: 1) Die Angabe des Ursprungsorts und des Datums wird nicht mehr gefordert. 2) Die Adresse, bis zu 5 Worten, wird nicht mehr berechnet. Was über 5 Worten ist, wird dem Texte der Depesche beigezählt. 3) Für eine verlangte und vorausbezahlte Antwort wird nur halbe Taxe entrichtet, wenn diese Antwort, die 5 Worte der Adresse ausschließlich, 10 Worte nicht übersteigt. 4) Der Absender einer Depesche kann verlangen, daß die Identität am Bestimmungsorte bescheinigt werde, hiefür ist, über die Taxe, eine Gebühr von 1 Fr. 25 C. zu bezahlen. Diese Bescheinigungen werden übrigens nur auf Grund authentischer Dokumente ertheilt. 5) Für Nachtdepeschen wird auf allen Strecken, wo Nachtdienst besteht, eine höhere Taxe nicht bezahlt. Solche Nachtdienste sind in allen größeren Städten und Handelsplätzen eingerichtet.

Paris, 18. Nov. [Offizielle Inderpretation der Rede des Kaisers; Ausstellungsbankett; Rede des Prinzen Napoleon.] Die Patrie bringt heute Abends einen ihr aus dem Ministerium des Innern zugegangenen Artikel, worin die Worte des Kaisers Betreffs dessen Aufforderungen an Europa, einen definitiven Beschluß zu fassen, besprochen werden. Nach der Patrie sind diese Worte „nur eine dringende Aufforderung, gleich weit entfernt von einer Drohung oder eine Bitte." „Diese dringende Aufforderung (sollicitation pressante)" — fügt sie hinzu — „ist einzig und allein in dem lebhaften Interesse des Kaisees für die große europäische Familie begründet." Die Patrie giebt darauf die Meilenzahl an, welche die Hauptstädte Europa's im Jahre 1762 von der russischen Gränze trennte, und dann diejenige, welche heute zwischen ihnen und Rußland liegt. Dann zählt sie die verschiedenen Eroberungen der Russen auf, um zu beweisen, daß die Vernichtung Rußlands nicht allein das Interesse Frankreichs und Englands sei, sondern auch das von ganz Europa. Schließlich hofft sie, daß Deutschland und Europa nicht so blind sein werden, um den ihnen durch den Mund des Kaisers Napoleon zugegangenen Aufruf zu verkennen. — Gestern Abends fand das große Banket Statt, das die Stadt Paris zu Ehren des Prinzen Napoleon und der kaiserlichen Ausstellungskommission gab. Die Künstler und Industriellen, welche die große Ehrenmedaille erhalten haben, waren ebenfalls zu diesem Feste geladen worden. Die Minister, die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers, der Polizei-Präfekt, der Chef der Pariser Magistratur und der größte Theil der Gesandten wohnten dem Banket ebenfalls bei. Das Banket begann um 8 Uhr in dem großen Saale des Stadthauses. Der Prinz war schon um 7 Uhr angekommen. Der Banketsaal — es waren ungefähr 450 Personen anwesend — war aufs herrlichste geschmückt. Der Seinepräfekt Hausmann brachte einen Toast auf den Kaiser aus. Der Präsident des Gemeinderaths trank auf das Wohl des Prinzen, der darauf der Stadt Paris folgenden Toast ausbrachte: „Ich danke dem Herrn Präsidenten des Gemeinderathes, indem ich auf die Stadt Paris einen Toast ausbringe. Es ist ein großes Glück für mich gewesen, die Weltausstellung von 1855 leiten und organisiren zu können, und so die Mission, die mir der Kaiser anvertraut hatte, ausgeführt zu haben. Die Verbindungen, welche ich mit den Herren Ausstellern, Preisrichtern und fremden Kommissarien angeknüpft habe, werden in meinem Herzen immer eingeschrieben bleiben, und ich werde mich für belohnt halten, wenn sie mir die Gefühle bewahren, welche ich für sie hege, und wenn alle diejenigen, welche an der Ausstellung mitgewirkt haben, dem Antheile, den ich daran genommen, ein Andenken schenken werden. — Die Stadt Paris hat die Fremden mit edler Gastfreundschaft empfangen; der Ruhm der Regierung des Kaisers Napoleon III. ist, die Hauptstadt unserer Gäste würdig gemacht zu haben. — Es ist eine große Genugthuung für mich und eine Ehre für die kaiserl. Kommission, von den Gemeindemagistraten bewirthet zu werden, die mit so vielem Eifer die zugleich große und schwere Mission erfüllen, die moralischen und materiellen Interessen dieser großen Stadt zu befriedigen. Paris hat seinen guten Antheil an der Bewunderung der Fremden, welche die Ausstellung besucht, und an der Idee, die sie, was die Macht und den Reichthum Frankreichs anbelangt, mit sich nehmen; die Pariser Industrie darf besonders stolz sein auf den Erfolg, den sie in dem Wettstreite aller Völker davontrug. — Ich werde immer aufs lebhafteste bewegt, wenn ich mich im Stadthause befinde, in diesem prächtigen, imposanten Palaste der Bürger, der an Erinnerungen so reich ist. Auf die Stadt Paris, das Herz Frankreichs und einer der Mittelpunkte der geistigen Welt!" Nach dem Bankett war großer Empfang und Concert in den glänzenden Sälen des Stadthauses. Der Prinz Napoleon verließ das Fest um 11 Uhr. (K. Z.)

Niederlande.

[Das Harlemer Meer.] Der Präsident des Ausschusses für Trockenlegung des Harlemer Meeres hat einen Schlußbericht über die Arbeiten veröffentlicht, welche noch in diesem Jahre zu Ende gehen werden. Die Ausgaben von 1839 bis einschließlich 1855 belaufen sich auf 8,981,344 holl. Guld.n, und die Einnahme von den zu verkaufenden Ländereien wird auf 8 Mill. Fl. geschätzt. Man hatte anfangs nur gerechnet, daß die Hektare des eroberten Landes für etwa 200 Fl. zu verkaufen wäre, im Jahre 1853 wurde aber durchschnittlich eine Summe von 733 Fl. beim Verkauf erzielt. Dieses Ergebniß übersteigt alle Erwartungen, weil man die Austrocknung durchaus nicht als eine Spekulation ansah, sondern nur weiteren Einbrüchen der See Schranken ziehen wollte. Auf dem fruchtbaren ehemaligen Meeresboden beginnen schon hie und da Pachtungen sich auszubreiten. In Summa hat man etwa 18,000 Hektaren Ackerland dem Meer abgewonnen, welche reichlich 100,000 Menschen mit dem entsprechenden Viehstand ernähren könnten.

Belgien.

Brüssel, 15. Nov. [Der König als Friedensstifter; ein Diner; die Erweiterung Antwerpens.] Leopold I. beschäftigt sich ohne Unterlaß damit, „nicht als König der Belgier, dem die Neutralität und absolute Zurückhaltung zur Pflicht gemacht ist, sondern als Mitglied der großen europäischen Fürstenfamilie" (um uns desselben Ausdruckes des Königs zu bedienen), so bald als möglich den Frieden wieder herzustellen. Wie man uns versichert, hat er dem Kaiser Napoleon eine Denkschrift übergeben, die nach den eigenen Aufzeichnungen des Königs von einem ausgezeichneten Publizisten angefertigt ist. — Gestern war ein großes Diner bei Hofe, das in unseren Salons viel zu reden giebt. Es handelte sich um die Gemahlin eines unserer Minister, die Tochter eines kleinen Kaufmanns, welche früher hinter dem Ladentische figurirte. Die Gemahlin eines andern Ministers wollte nun dieselbe nicht bei Hofe zugelassen wissen. Indessen triumphirte die erstere, denn sie befand sich unter den Eingeladenen des Tisches, wo der König präsidirte. — In Antwerpen ist die Erweiterung der Stadt die große Frage des Augenblicks, eine Versammlung folgt der anderen, um so die militärische Behörde moralisch zu zwingen, ihren Widerstand aufzugeben, da dieselbe eine Vergrößerung aus strategischen Gründen hartnäckig bestreitet.

Spanien.

Madrid, 17. Nov. Depeschen bestätigen heute, daß zu Saragossa Ruhe herrscht. Die Aufständischen Cataloniens fahren fort, sich um Amnestie zu stellen. Die Frage Olozaga ist noch unentschieden.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Nov. [General Canrobert.] Der außerordentliche Gesandte des französischen Hofes, General Canrobert, welcher Stockholm am 15. oder 16. d. verläßt, wird hier am Schlusse der laufenden oder in den ersten Tagen der nächsten Woche erwartet. Die Ankunft desselben in Kopenhagen ist, wie es heißt, unserer Regierung offiziell angezeigt worden. Da der hiesigen französischen Gesandtschaft kein eigenes Hotel zu Gebote steht, ist man der Meinung, daß dem General, wie im Sommer dem Prinzen Friedrich der Niederlande, eine Etage im „Hotel Phönix" zur Bewohnung eingerichtet wird. Der glänzende Empfang, der dem Gesandten von Seiten der schwedischen Regierung zu Stockholm zu Theil ward, ist übrigens nur in dem Hofzeremoniel begründet, das solche Auszeichnungen für die extraordinären Ambassadeurs größerer Mächte vorschreibt (s. unsere gestrige Berliner ♀ Korr. d. Red.) Wenngleich dem General Canrobert ein ähnlicher offizieller Empfang zu Theil wird, dürfte es bezweifelt werden, ob von Seiten der hiesigen Bevölkerung derselbe sich so enthusiastisch wie in der schwedischen Hauptstadt gestalten wird. (Fl. Z.)

Asien.

China. — [Französische Intervention; Zustände.] Die Franzosen haben den chinesischen Insurgenten einen schweren Stoß versetzt, als sie ihnen die von 10,000 Kaiserlichen zwei Jahre lang vergeblich belagerte Stadt Schanghai entrissen und dieselbe den Offizieren des Kaisers zurückgaben. Der Sohn des Himmels hat, wie der französische Missionar Pater Le Turdu in einem Briefe schreibt, aus dem der „Constitutionnel" einen Auszug nach dem Journal „La Bretagne" giebt, diesen Dienst angenehm vermerkt, dem französischen Admiral ein Danksagungsschreiben nebst Geschenken zugehen und fragen lassen, welche Gnade er dem Kaiser der Franzosen etwa erweisen könne. Der Pater schildert übrigens die chinesischen Verhältnisse trotz der jüngsten Niederlagen der Insurgenten als äußerst trostlos. „Sie wundern sich gewiß", schreibt er unter Anderem, „daß Sie nicht öfter Briefe von mir erhalten. Der Grund ist einzig und allein die Schwierigkeit der Kommunikation. Der Aufstand, der in dieser Provinz ausbrach, ist zwar unterdrückt; aber das hat uns weder Ruhe noch Sicherheit gebracht. Das Land ist fortwährend noch von Anarchie heimgesucht. Die Dörfer liegen mit einander im Kriege. Die Individuen plündern und stehlen nach Belieben und ohne Furcht vor den kaiserl. Beamten, die sich hinter Wällen und Mauern verschanzt halten. Mitunter durchziehen die Mandarinen wohl die Provinz und halten scheußliche Abschlachtungen; denn die Justiz ist hier gräßlich und spielt mit Menschenleben. Aber was helfen diese Torturen und Metzeleien? Sie machen das Volk nicht besser und befestigen die Ordnung nicht." Der Pater erzählt sodann, daß bei diesen Dorf- und Landfehden die alten patriarchalischen Sitten der Chinesen unwandelbar fest bleiben. Die Nachkommen derselben Ahnherren halten fest zusammen und bilden in den Dörfern so feste Sippschaften, daß sie keiner Familie aus einem anderen Dorfe gestatten, sich unter ihnen niederzulassen. Solche Sippschaftsgemeinden sind oft mehrere Tausend Seelen stark. Der Aelteste des Dorfes — der Patriarch — ist das Oberhaupt derselben und betrachtet sich als Herrn selbst über Krieg und Frieden. Die Mandarinen sind so ohnmächtig, daß sie in diesen Dörfern nur von Zeit zu Zeit erscheinen, um Geld zu erheben, so viel sie eben bekommen können.

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Ueber die Entlassung des Grafen Kleinmichel als Ministers der öffentlichen Arbeiten und Wege in Rußland] entnehmen wir dem Czas aus seiner Nummer vom 18. November folgende nähere Mittheilung: Den von uns erhaltenen Privatnachrichten zufolge hat die Entlassung des Grafen Kleinmichel als Ministers der öffentlichen Arbeiten und Wege, in ganz Rußland große Sensation und noch größere Befriedigung hervorgerufen. Der genannte Minister war in allen Schichten der russischen Gesellschaft im höchsten Grade unbeliebt, und die Mißbräuche seiner Verwaltung sind in Rußland fast sprüchwörtlich geworden. Allgemein bekannt sind die mit Bezug darauf fingirten witzigen und spöttischen Anekdoten, welche dem Fürsten Mentschikoff ugeschrieben werden. Man hoffte, daß der Graf Kleinmichel gleich nach dem Tode des Kaisers Nikolaus von seinem hohen Posten entlassen werden würde, da nur das persönliche Wohlwollen des verstorbenen Kaisers ihn auf demselben erhalten hatte. Graf Kleinmichel wird sich jedenfalls ganz ins Privatleben zurückziehen, das er, wie bisher, mit großem Glanz und mit einem fast orientalischem Luxus fortführen kann, da er jetzt im Besitz eines ungeheuren Vermögens ist, das ihm jährlich mehrere Millionen Einkünfte abwirft. Die Bevölkerung auf seinen Gütern beträgt gegen 17,000 Seelen, woraus man mit Rücksicht auf die geringe Population Rußlands einen Schluß auf die ungeheure Ausdehnung dieser Güter machen kann. Diesen Thatsachen und der allgemeinen Meinung in Rußland gegenüber nimmt sich ein Passus aus einer, angeblich aus Petersburg datirten Correspondenz der Berliner Nationalzeitung in der That höchst sonderbar aus, in welcher es wörtlich heißt: „Die Entlassung des Grafen Kleinmichel wird ohne Zweifel zu vielen Vermuthungen, z. B. über die kaiserliche Ungnade, über entdeckte Mißbräuche und dergl. Anlaß geben. Ich erlaube mir jedoch die Bemerkung zu machen, daß Graf Kleinmichel sich der besondern Gnade des verstorbenen Kaisers erfreut und zu den Parteien gehört hat, welche sich durch erprobte Rechtlichkeit auszeichnen."

Mit Recht ist von manchen Seiten behauptet worden, daß eine der Hauptursachen der Entlassung des Grafen Kleinmichel die Unzufriedenheit des Kaisers Alexander gewesen sei, die derselbe sich durch die Vernachlässigung des Baues der für Rußland bei seiner Ausdehnung, besonders im gegenwärtigen Kriege, so nothwendigen Eisenbahnen zugezogen hatte. Erst im Laufe des gegenwärtigen Jahres, und zwar am 18. September, also kurz vor seiner Entlassung, erließ Graf Kleinmichel aus Moskau einen Ministerialbefehl, in Folge dessen ein Komité zur Prüfung sämmtlicher Statuten der im Auslande Behufs des Baues von Eisenbahnen gebildeten Gesellschaften eingesetzt worden ist. Dies Komité soll alsdann ein Statut entwerfen, welches nach erlangter Bestätigung durch den Kaiser die Grundlage für die Konstituirung von Gesellschaften Behufs des Baues folgender Eisenbahnen bilden würde: 1) der Eisenbahn von Charkow in der Ukraine bis Kaffa in der Krimm durch die Steppen und über Perekop (der Mangel an Wasser, Holz und Steinen in einem Theile dieser Steppen wird sowohl dem Baue dieser Eisenbahn, als auch dem spätern Betriebe derselben große Schwierigkeiten entgegenstellen); 2) der Eisenbahn von Jurburg bis Libau an der Ostsee, welche die große Schienenstraße von Petersburg bis Warschau mit der Ostsee verbinden wird; 3) der Eisenbahn von Dünaburg bis Riga, welche, im Thale der Düna fortlaufend, die große Petersburg-Warschauer Bahn ebenfalls mit der Ostsee verbinden wird. Man sieht deutlich, daß bei der Absteckung dieser Bahnrichtungen militärische Rücksichten das Interesse des Handels überwogen haben. Das gedachte Komité soll außerdem ein Projekt derjenigen Bedingungen ausarbeiten, unter denen Privatgesellschaften überhaupt zum Bau von Eisenbahnen in Rußland zugelassen werden dürfen. Demzufolge soll es die Bedingungen und Statuten aufstellen: 1) für Gesellschaften, die in Rußland selbst von russischen Unterthanen gebildet sind; 2) für Gesellschaften von Ausländern, welche den Bau von Eisenbahnen in Rußland übernehmen und nach Ausführung desselben die Eisenbahnen an den Staat wieder verkaufen wollen; 3) für Gesellschaften, die von Russen und Ausländern gebildet sind, und nicht bloß den Bau von Eisenbahnen, sondern später auch die Verwaltung und Benutzung derselben übernehmen wollen. Zum Vorsitzenden dieses Komité ist der General der Ingenieure, von Gerstfeld, der Kollege des Ministers der öffentlichen Arbeiten und früherer Direktor der Verwaltung der Wege und Kommunikationen im Königreich Polen, ernannt worden. — Am 4. Novbr. hat der Graf Kleinmichel ein Cirkular an die Beamten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten erlassen, in welchem er denselben seine Entlassung von seinem bisherigen Posten anzeigt und ihnen zugleich für die ihm erwiesene Unterstützung und Mitwirkung dankt. Zum Nachfolger des entlassenen Ministers ist der General-Lieutenant Tscheffkin ernannt worden. τ.

Lokales und Provinzielles.

λλ **Posen**, 21. Nov. [Versuch der Lokomotivenheizung mit Torf.] Auf dem hiesigen Eisenbahnhof wurden gestern auf Veranlassung des Baumeister Pleßner und des Chemikers Lipowitz wiederholte Heizversuche der Lokomotive mit Torf gemacht und dabei eigenthümliche Resultate gewonnen, die wohl den hohen Werth des Torfs als Brennmaterial nachweisen, zugleich aber zeigen, daß die letzteren und besten Torfsorten nicht zu Lokomotivfeuerungen bei gewöhnlicher Rostvorrichtung mit Vortheil verwendet werden können. Der zu den Versuchen verwendete und in seiner Zusammensetzung untersuchte Torf stammte von einem bei Posen belegenen Hochmoor her. Bekanntlich sind diese Hochmoortorfe bei uns ein sehr seltenes Vorkommen und liefern, weil ihre Masse aus lauter Graswuchs entstanden, den besten an, Brennstoff reichen Torf, und verbrannt, eine werthvolle, phosphorsaure Salze enthaltende, Asche zum Düngen. Die zum Versuche verwendete Torfmenge brachte beim Anheizen der Lokomotive sehr bald den gewünschten Dampfspannungsgrad im Kessel hervor. Als jedoch die Fahrt begann, wobei bekanntlich von vorne die Luft in großer Menge und mit Heftigkeit anströmt, zeigte sich wider Erwarten eine schnelle Abnahme der Dampfspannung, und in Rokietnica angekommen, wurde der Grund hiefür klar. Durch die angefachte heftige Gluth

(Fortsetzung in der Beilage.)

war die Asche zu einer so festen zähen Masse geschmolzen, daß die ganze Rostfläche damit bedeckt war, und jedes Eindringen von neuer Luft zum Unterhalten des Verbrennungsprozesses unmöglich wurde. Nach vorläufiger schwieriger Räumung des Rostes wurde die Fahrt langsam bis Samter fortgesetzt. Daselbst angelangt, fand sich ein förmlicher Dom über dem Roste, aus der zur Schlacke geschmolzenen Asche gebildet, vor, welche eine zähe und dichte, jeden Luftzutritt hindernde gewölbte Decke bildete. Da es immer wichtiger wird, das im Preise sich steigernde Holz durch billigere Brennstoffe zu ersetzen, so kann uns das Versprechen des Hrn. Lipowitz, nächstens über diesen Gegenstand einen ausführlicheren Bericht zu erstatten, nur erwünscht sein.

Posen, 21. Novbr. [Polizeibericht.] Verloren am 19. d. M. eine alte schwarzlederne Brieftasche nebst zwei Attesten auf den Namen Robert Lochwitz lautend. — Gefunden am 19. d. M. in der Büttelstr. ein Rohrstock. Gestohlen ein neuer Artillerieoffiziermantel.

tz. Bomst, 19. Novbr. Der Oberst Freiherr v. Unruhe-Bomst hat seit einer langen Reihe von Jahren am Geburtsfest Sr. Majestät des Königs 10 Thaler zur Vertheilung an die Armen hiesiger Stadt gegeben und dieses Jahr in Anbetracht der allseitig gesteigerten Nothstände auch am Namensfeste Ihrer Majestät der Königin eine gleiche Summe vertheilen lassen. Möchte sein edles Beispiel Nachahmung finden, denn unsere von allen Verkehrsverhältnissen abgeschnittene Kreisstadt leidet unter den jetzigen Nothständen um so bedeutender.

Neustadt b. P., 18. Nov. [Geselliges; Wohlthätigkeit.] In den früheren Jahren bestanden hier während der Wintersaison Ressourcen und Liebhabertheater, welche nicht nur das Vergnügen, sondern auch Wohlthätigkeit zum Zweck hatten. Seit dem Schreckensjahre 1848 trat an Stelle dieser wohlthätigen Vereine Todesstille ein, sogar der noch fortbestandene Gesangverein, welcher öfters zum Besten der Armen Konzerte gab, hat im vorigen Jahre sein Abschiedslied, und dies wahrscheinlich für ewige Zeiten gesungen. Durch Anregung einiger für die Armen besorgten Einwohner hat sich für den Winter eine Ressource gebildet, die das doppelte Ziel, des geselligen Vergnügens und der Armenunterstützung, sich gestellt hat. Wie ich höre, soll mit der Ressource auch ein Liebhabertheater verbunden werden, dessen etwaige Einnahmen ausschließlich zur Linderung der Noth bestimmt sein werden. Gestern Abend fand die Eröffnung der Gesellschaft im Ressourcenlokale (Hôtel le Varsovie) durch einen Ball Statt, und wir wünschen dem neubegründeten Unternehmen schon um seines edlen Zweckes willen einen reichen Erfolg.

νν Schrimm, 15. November. Um der Wahrheit ein Zeugniß zu geben und Irrungen zu vermeiden, sei es mir erlaubt, auf die Schrimmer †† Korrespondenz vom 1. d. Mts. in Nr. 259 Folgendes zu erwidern: Korrespondent berichtet, daß die hier weilenden Väter der Gesellschaft Jesu auch bei Protestanten beliebt sind und hält es für wünschenswerth, daß bald ein Gesetz erscheint, welches für den Uebertritt eines Protestanten zur katholischen Kirche die strenge Form eines Testamentes bedingt ꝛc. Weshalb wendet sich der Korrespondent an den Gesetzgeber um Erlaß eines einseitigen Gesetzes? Im Preußischen Staate sind die Katholiken nicht minderen Werthes als die Protestanten; unsere Konstitution giebt den Protestanten keine größern Rechte als den Katholiken. Wozu also wird ein derartiger Wunsch ausgesprochen, dessen Erfüllung mit der weltbekannten Weisheit des Gesetzgebers und mit den Staatseinrichtungen sich nicht verträgt? — Wenn der Korrespondent ferner erwähnt, daß hier ein der evangelischen Kirche angehöriger Mann Seitens der katholischen Kirche begraben wurde, möchten wir ihn bitten, in Zukunft sich stets erst genau zu informiren, ehe er berichtet. Daß der hier in Rede stehende Mann schon längst zur katholischen Kirche überzutreten beabsichtigte, ist hier Jedem bekannt: und wenn ferner der Korrespondent den Uebertritt als während eines Nervenfiebers geschehen angiebt, so liegt Jedem das Uebertrittsprotokoll beim hiesigen Probste Mentzel zur Einsicht offen, unter welchem die Namensunterschrift des Konvertiten mit sehr fester Hand vollzogen sich findet. Uebrigens war es der Probst Mentzel allein, der den Verstorbenen vorbereitet, ihm das Glaubensbekenntniß abgenommen und die heiligen Sakramente gespendet hat. Jeder Unbefangene wird mit mir die Ueberzeugung theilen müssen, daß der Korrespondent mit seiner Mittheilung zu bezwecken suchte, die hier lebenden Jesuiten im Auge der Oeffentlichkeit und vor der Staatsregierung zu verdächtigen! Das ist wahrlich nicht geeignet, Friede und Eintracht unter Religionsparteien und Bürgern zu erhalten! Mag das gute Einvernehmen, welches zwischen den Religionsparteien am hiesigen Orte stets obgewaltet, noch ferner bestehen: die Jesuiten werden dieses zu stören nicht versuchen, und sicher wird es auch jenem †† Korrespondenten nicht gelingen und am wenigsten auf dem, von ihm eingeschlagenen Wege! (Wir lieben konfessionellen Hader nicht und wollen hierbei nur an den apostolischen Ausspruch erinnern: „daß Alles ehrlich und ordentlich zugehe!“ D. Red.)

E Exin, 19. November. [Details des Mordversuches; Synode.] Der in meinem gestrigen Berichte gemeldete Mordversuch auf die hier stationirten Gendarmen ist von einem beim Transporte entsprungenen Verbrecher verübt worden, der sich nach längerem Umhertreiben wieder in seinem hinter Palmirowo am Walde isolirt liegenden Hause aufhielt. Die Gendarmen hatten davon Kunde erhalten und begaben sich daher, nachdem sie acht Mann aus jenem Orte am Walde postirt hatten, so viel mie möglich unbemerkt nach jenem Hause. Der Gesuchte befand sich im Küchenbackofen des Hauses und zielte mit einem doppelläufigen Gewehre auf den zuerst ins Haus eintretenden Gendarm A. Letzterer riß augenblicklich die Stubenthür auf, von welcher der Gewehrlauf seitwärts geschoben wurde, so daß der in demselben Augenblicke erfolgende Schuß fehl ging, worauf der Verbrecher festgenommen wurde. Heute wurde derselbe nach Wongrowitz zur Ueberlieferung an das dortige Kreisgericht transportirt. — Die Synode der evang. Geistlichen des Kirchenkreises Lobsens wird am 22. in Nakel unter Vorsitz des Superintendenten Fuchs zu Miastetschko stattfinden und die Konferenzen derselben werden durch einen kirchlichen Gottesdienst eingeleitet werden.

Angekommene Fremde.

Vom 21. November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Lesser aus Brotterode, Cohn, Laue, Richter und Wöbner aus Berlin, Koch aus Frankfurt a. M. und Schellert aus Magdeburg; Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Polen.

SCHWARZER ADLER. Partikulier Piton aus Trzemeszno; Gutspächter Koscielski aus Zbrudzewo; Gutsbesitzer Kirschenstein aus Siemianowo und Obersteiger Deneser aus Zirke.

HOTEL DE BAVIERE. Oberstlieutenant und Commandeur des 30. Instr.-Regts. v. Lyburg aus Glogau: die Kaufleute Ostertag aus Glogau, Bühler aus Frankfurt a. M. und Heise aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Krzyżanski aus Sapowice und v. Raszewski aus Sczepowice.

BAZAR. Probst Pókczyński aus Mietrzanowo; die Gutsbesitzer Graf Szołdrski aus Brodowo und v. Twardowski aus Kempa.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Wolf aus Rogasen; Oberamtmann Königsmann aus Hamburg; Probst Gautkowski aus Wongrowitz; die Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Węgierki, v. Sulerzycki aus Zbechy, v. Skrzydlewski sen. und jun. aus Ocieszyno.

HOTEL DE PARIS. Probst Helinski aus Wilczyn; Bürgermeister Schneider aus Kiszkowo; die Gutspächter Matecki aus Bożejewice und v. Chłapowski aus Broniszewice; Hauslehrer Żorewski aus Gorazdowo; Gastwirth Pigtkowski aus Wreschen; Geistlicher Landsberg aus Köbnitz; die Gutsbesitzer v. Zaleski sen. u. jun. aus Podobowice; die Gutsbesitzersfrauen v. Węsierska aus Żerniki und Budzyńska aus Kleryka.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Swinarski aus Ruszkowo v. Zakrzewski aus Osiek, v. Radoński aus Sierakowo und die Gebr. Mulke aus Gr. Drensen; die Kaufleute Blottner und Kabsch aus Stettin.

WEISSER ADLER. Vorwerksbesitzer Galuskiewicz aus Meseritz; Konditor Karpowski aus Samter; Apotheker Mielke aus Glogau und Gutsbesitzer Mielke aus Groß-Drensen.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Nathan aus Gnesen, Salomoński, Cohn und Kürschner Galinski aus Neustadt b. P.; Frau Kaufmann Salomońska aus Pinne.

EICHBORN'S HOTEL. Spediteur Alexander aus Pleschen; Restaurateur Ludwig aus Gnesen; Viehhändler Hamann aus Gottschimmerbruch; die Kaufleute Landsberg aus Santomysl, Moses aus Margonin, Haase aus Zerkow, Lewin aus Pinne, Friedmann aus Bromberg und Rosenthal aus Damascus.

EICHENER BORN. Handelsfrau Hirschberg aus Wreschen; die Kaufleute Kaplan aus Gnesen, Aszkenazy aus Kempen und Dienstag aus Schrimm.

GROSSE EICHE. Gutsbesitzer Drzenski aus Neuhausen.

DREI LILIEN. Kaufmann Derva aus Rogasen.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufleute Reimann aus Santomysl und Licht aus Pudewitz.

PRIVAT-LOGIS. Frau Ober-Regierungs-Räthin Friese aus Magdeburg und Frau Premier-Lieutenant v. Massow aus Danzig, log. Berlinerstraße Nr. 31.

Inserate.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag: Neu einstudirt und in Scene gesetzt: **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Freitag: **Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus zu Terracina.** Oper in 3 Akten von Auber.

Sitzung des stenographischen Vereins
Donnerstag den 22. Novbr. Abends 8 Uhr.

Heute Vormittag 11½ Uhr wurde meine geliebte Frau von einem gesunden, starken Knaben glücklich entbunden.

Posen, den 20. November 1855.

A. Merk.

Heute früh 4 Uhr starb nach achttägigem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Mühlenbesitzerin Caroline Rabbow geb. Brüggemann, in einem Alter von 61 Jahren. Tief betrübt zeigen wir dies Freunden und Verwandten hiermit an. — Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Posen, den 21. November 1855.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Halberstadt: Verw. Frau Regierungs-Räthin P. Hertel geb. Krüger mit dem Hrn. Superintendenten O. Heym; Dresden: Frl. S. v. Gralath mit dem Magistrats-Beigeordneten Hrn. C. Hübke.

Verbindungen. Greiffenberg i. P.: Hr. Lieut. H. v. Manteuffel mit Frl. A. v. Corvin-Wiersbitzki.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Lieut. Grafen Pfeil in Ohlau, Hrn. v. Stralendorff in Gotcheu bei Bruel in Mecklenburg-Schwerin; eine Tochter dem Hrn. Rittmeister v. Massow in Belgard, Hrn. Pastor Schubart in Beneckenstein.

Todesfälle. Hr. Major a. D. L. C. v. Wedelstädt in Liegnitz, Frau Ober-Lieut. v. Peistel geb. Niederlage in Berlin, Frl. S. v. Saldern in Schmagerow.

Neueste und interessanteste Erscheinung im Gebiet der Unterhaltungs-Literatur!

Bei Karl Röhring in Berlin erscheint seit dem 1. November in 14tägigen Lieferungen à 5 Sgr. und nimmt in Posen die **Gebr. Scherk**sche Buchhandlung (E. Rehfeld) Bestellungen an:

Sebastopol.

Historisch-politischer Roman aus der Gegenwart.
Von **Sir John Retcliffe.**

Vier Bände. (24 Lieferungen à 5 Sgr.,
Erster Band: **Seine und Bosporus.** Zweiter Band: **Die Reveille der Völker.** Dritter Band: **Von Silistria bis Sebastopol.** Vierter Band: **Sebastopol.**

Bei **Fr. Ludw. Herbig** in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Posen in der **Mittler**schen Buchhandlung und **J. J. Heine:**

Niendorf, Emma, Lenau im Schwaben. Aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens. Supplement zu Lenaus Dichtungen. 1855. 2. Ausg. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Pichler, Louise, Der letzte Hohenstaufe. Historischer Roman. 1855. 3 Thle. 8. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

Rank, Josef, Die Freunde. Roman. 1855. 2. Aufl. 2 Thle. 8. geh. Preis 1⅔ Thlr.

— — Schön-Minnele. Erzählung. 1855. 2 Theile. 2. Ausgabe. 8. geh. Preis 1⅔ Thlr.

Benedix, Rod., Bilder aus dem Schauspielerleben. 1850. 2 Thle. 2. Ausg. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Kapper, Siegfr., Südslavische Wanderungen im Sommer 1850. 1853. 2 Thle. 2. Ausg. 8. geh. Preis 1⅔ Thlr.

Kompert, Leop., Aus dem Ghetto. Geschichten. 2. Aufl. 1850. 8. geh. Preis 1⅔ Thlr.

Meißner, Alfred, Am Stein. Ein Skizzenbuch vom Trauensee. 1853. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Pichler, Louise, Friedrich von Hohenstaufen, der Einäugige. Historischer Roman. 1853. 2 Thle. 8. geh. Preis 2½ Thlr.

Rank, Josef, Florian. Erzählung. 1852. 2 Thle. 8. geh. Preis 1⅔ Thlr.

Wickede, Jul. von, Preuß. Husarengeschichten. Erinnerungen aus den Jahren 1806 bis 15. 1854. 2. Aufl. 3 Bde. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Vorstehende schönwissenschaftlichen Werke zeichnen sich durch innern Gehalt und äußere Ausstattung vortheilhaft aus, so daß sie Familienkreisen, Lesezirkeln und Leihbibliotheken mit Recht empfohlen werden können.

Bei Otto Janke in Berlin erschien so eben und ist vorräthig in Posen in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner):

Die Taubenzucht zum Vergnügen,
oder:
Die Flug- und die Hoftauben,
nach ihrer Natur, ihren Eigenschaften und ihrer Haltung, um den genannten Zweck zu erreichen.
Von Dr. **D. Korth.**
8. 10 Bogen. Velinpap. geh. Preis 20 Sgr.

Behandl. syphilitischer Krankh. u. Hautauschläge.
Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.
Dr. A. Löwenstein, Arzt u. Wundarzt, Gerberst. 13.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Posen,
Erste Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 4. November 1855.

Das der Wilhelmine Bornhagen, verwittwet gewesenen Bartz gebornen Skrzybińska gehörige, in der Altstadt Posen sub Nr. 142. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 4833 Thaler 8 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3. März 1856 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei dem oben genannten Gericht zu melden.

Möbel- und Waaren-Auktion.

Donnerstag den 22. November c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich in dem **Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni-, birkene und kieferne Möbel,

als: 1 Mahagoni-Buffet, 2 Sopha's, Mahagoni-Stühle, 1 Kinderbettstelle, Spiegel, Tische, Polsterstühle, 1 Schreib-Bureau, Kommoden, 1 Waarenschrank mit Glasthüren, 2 Schanktische, 1 Getreideharfe, 1 großen eichenen Bottig mit eisernen Reifen, Kleidungsstücke, 4 Sielengeschirre und Kummte, 1 große Astral-Lampe; ferner diverse wollene Waaren und fertige wollene Kleidungsstücke, zu Weihnachtsgeschenken geeignet, Tapisserie-Artikel, fertige u. angefangene Stickereien mit Materialien dazu, Stickmuster und Stickperlen und Posamentier-Waaren

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, Königl. Auktions-Kommissarius.

Große Görzer Maronen,
" süße Apfelsinen,
große Elbinger Neunaugen,
frischen Caviar,
Perrigod-Trüffeln und
Magdeburger Sauerkohl
offerirt billigst **Michaelis Peiser.**

Guts-Verkauf.

Im Königreich Polen, Radomer Gouvernements, Sandomirer Kreises, ist das Landgut **Turska,** an der Weichsel, dicht an der österreichischen Grenze gelegen, gegen die Weichselüberschwemmungen durch ein Sicherungsbollwerk gesichert, zu verkaufen.

Es umfängt über 300 Hufen neupolnischen Maaßes, oder über 13,500 Magdeburger Morgen, worunter 9000 Morgen Magdeburgisch sowohl herrschaftlicher, als auch Bauernfelder und Wiesen, und 4500 Morgen Eichen- und Fichtenwald, in sechzigjährige Forstreviere, dem Holzanwachs angemessen eingetheilt, sind.

Dazu gehören 5 Vorwerke; fast alle Gebäude sind massiv gebaut und in gutem Zustande erhalten.

Die Grundstücke bestehen größtentheils aus Weizenacker. Eine Fruchtwechselwirthschaft ist seit 15 Jahren hier eingeführt. Die Wintersaat beträgt 500 Warschauer Morgen und eben so viel die Sommersaat. 375 Morgen Magdeb. rothe Rüben werden zum Bedürfniß der dortigen Zuckerfabrik jährlich gepflanzt.

Die Wiesen liefern 2000 Fuhren Klee und Heu, außerdem ist durch den Fruchtwechsel die Weide für 4000 Schafe gesichert.

Die herrschaftlichen Felder sind von denen der Bauern abgesondert. Die Bauern sind verzinst. Die Zahl der Einwohner beträgt 2000. Die nachbarlichen Güter sind ebenfalls verzinst und volkreich. Die Verzinsung selbst gewährt einen sichern Eintrag von 45,000 Gulden poln.

Zu diesem Landgute gehören: eine Zuckerfabrik, deren Gründung 1,000,000 Gulden poln. gekostet hat, eine Branntweinbrennerei mit einem Pistorius-schen Apparate, ein Brauhaus, ein Salzmagazin, eine an der Czarna gelegene Wassermühle, 2 Landspeicher, 3 Dreschmaschinen, alle zum Ackerbau erforderlichen Geräthe, als auch ein zum Bearbeiten der herrschaftlichen Aecker nöthiges Inventarium, in gutem Zustande und vollständig.

Gegenwärtig (einer seit einigen Jahren allgemeinen Seuche wegen) werden nur 2500 Schafe gezogen, ehedem unterhielt man fortwährend 4000 Stück schlesischer Zucht aus Ober-Glogau.

Wollte man in diesem Landgute eine Waldausrottung einführen, so könnte man an den Bollwerken 300 Morgen Magdeb. an der Weichsel gelegene Wiesen erhalten, die den prächtigsten Klee zeugen könnten. Die Lage des Gutes ist in Handelsbetreff sehr vortheilhaft durch die Schiffbarkeit der Weichsel.

Die Lasten dieses Gutes bestehen fast gänzlich nur aus Amortisationsschulden, die gegen 800,000 Gulden poln. betragen und an den Landes-Kreditverein und die Bank von Polen zu zahlen sind und binnen 10 Jahren gänzlich getilgt werden.

Wer über die Kaufbedingungen nähere Kenntnisse einzuziehen Willens ist, beliebe sich entweder an den Besitzer des Landgutes Turska selbst per Adresse über Warschau, Radom und Staszow, oder an Herrn Glezmer, St. Georgenstraße Nr. 1772 in Warschau zu wenden.

Berliner Mode-Magazin für Herren!

Durch direkte Zusendungen aus **Paris** und **London** ist mein hier am Platze einzig und allein stehendes

Magazin für Herren

aufs Vollständigste assortirt. Um allen Ansprüchen genügen zu können, halte ich ein Lager der elegantesten **Stoffe** vorräthig; **Bestellungen** werden unter **Leitung eines Berliner Werkführers in gewünschter Zeit ausgeführt,** und empfehle dasselbe dem geehrten **hiesigen** und **auswärtigen** Publikum bestens. **Die Preise sind so billig gestellt,** daß Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich

Schloss- u. Friedrichsstrassen-Ecke Nr. 3 im Hause des Hrn. Oberbürgermeister Naumann,

vis à vis der neuen Brodhalle.

Auch habe ich auf der jüngsten **Frankfurter Messe** ein bedeutendes Lager

Englischer Teppiche

unter den **solidesten** Preisen eingekauft, so daß ich im Stande bin, selbige **30 Prozent unter den Fabrikpreisen** zu verkaufen.

Das Verkaufs-Lokal:

Schloßstraße Nr. 3 im Hause des Herrn Oberbürgermeister Naumann.

Möbel-Auktion.

Freitag den 23. November c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Auktionslokale Wasserstraße Nr. 17**

sehr gut erhaltene Mahagoni- und andere Möbel,

als: Tische, Stühle, Sopha's, Spiegel, Spinde, Servante, Silberspind ꝛc. ꝛc., öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Hôtel Royal in Berlin

unter den Linden Nr. 3 und Wilhelmsstrassen-Ecke.

Bei der beginnenden Saison des Landtags wird den Herren Abgeordneten zu Diners, Soupers, Dejeuners bestens empfohlen mein neues oben gedachtes Hôtel, das während der kurzen Zeit seines Bestehens sich bereits die Anerkennung der verehrtesten Herrschaften erworben hat.

Berlin, den 20. November 1855.

W. Weisberg.

Seit 8 Tagen bereits werden bei mir

Photogén-Lampen

zum Brennen von **weissem Camphin** zur vollständigsten Zufriedenheit der mich Beehrenden eingerichtet, weshalb ich mich hierzu besonders empfehlen kann. Zu Schiebelampen halte ich chemische Spardochte.

H. Klug, Klempnermeister, Sapiehaplatz 1.

Pianoforte's

aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt eine reiche Auswahl **Meyer Kantorowicz,** Markt Nr. 52.

Für Seiler.

Von einem auswärtigen Hause ist mir eine Parthie Seilerhanf übergeben, und verkaufe ich besten Schnitthanf à 13¼ Thaler pro Centner, die anderen Sorten verhältnißmäßig billiger.

S. Lebenheim, Breitestraße Nr. 21.

Besten englischen Coaks, beste englische Steinkohlen bei

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,

Breitestraße Nr. 25.

Markt Nr. 49. **Markt Nr. 49.**

J. H. Kantorowicz.

Zur bevorstehenden Saison habe ich mein Lager aufs Vollständigste assortirt, und empfiehlt ganz besonders die beliebten englischen Doppel-Düffelröcke von 11 bis 20 Thlr. die Tuch- und fertige Kleiderhandlung von **J. H. Kantorowicz,** Markt Nr. 49 neben der Handlung der Gebr. Andersch.

1855er

Neuen Johannisbeeren-Liqueur

(von vorzüglicher Güte)

empfiehlt **C. F. Jänicke** in **Posen,** Breitestraße Nr. 17 an der Wallischei-Brücke.

Grog, à 1 Sgr. das Glas,

empfiehlt für die ganze Winterzeit der Destillateur

S. Silbermann, Sapiehaplatz Nr. 7.

Kieler Sprotten, große Görzer Maronen, große Gebirgspreiselbeeren, frischen Magdeburger Sauerkohl und französische Katharinenpflaumen, à 3 Sgr. das Pfund, 11 Pfd. für 1 Thlr., empfiehlt

Isidor Busch, Wilhelmsplatz 16. a. „zum goldenen Anker".

Berliner Oberschaalseife empfiehlt das Pfund à 4 Sgr., 8 Pfd. für 1 Thlr.

Isidor Busch.

Torf-Verkauf.

Auf dem Dominium **Golęcin** bei Posen steht vorzüglicher trockener Preß-Torf (auf hannöver'sche Art zubereitet), das Tausend zu 2 Thlr. 5 Sgr. zum Verkauf.

Nähere Auskunft und Anweisungen giebt Herr **Caspari,** Wilhelmsstr. 8.

Frische delikate Stett. **Hechte** empfängt Donnerstag früh 9 Uhr Kletschoff, Sapiehapl. 7. (i. d. Mühle).

Geschirre zu Festlichkeiten werden billigst verliehen **Meyer Gutmacher,** Kämmereiplatz.

Porzellan, Glassachen und Steingut en gros und en detail empfiehlt billigst **Meyer Gutmacher,** Kämmereiplatz.

Frisch gebrannter Kalk ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Großdorf** bei Birnbaum bei **Theodor Werner.**



Der Bockverkauf der hiesigen Schäferei beginnt mit dem 20. November.

Dąbrówka bei Posen.

Ein unverheiratheter Brauer — mit guten Zeugnissen versehen — wünscht sofort eine Stelle als Verwalter oder Gehülfe. Adresse: B. S. poste restante **Schrimm.**

Ein Lehrling kann in meinem Destillations-Geschäft sofort ein Unterkommen finden.

S. Silbermann, Sapiehaplatz Nr. 7.

Ein Lehrling wird gesucht in der Kleiderhandlung von **J. H. Kantorowicz,** Markt 49.

Eine gut gelegene Bäckerei, mit einer täglichen Einnahme von 20 bis 25 Thlr., ist vom 1. Januar 1856 ab zu vermiethen. Das Nähere beim Bäckermeister Herrn **Dorn,** Büttelstraße Nr. 18.

Vom 1. April 1856 ab ist in meinem Hause, Lindenstraße Nr. 4., die Parterre belegene Wohnung zu vermiethen.

Posen, den 21. November 1855.

Carl Graßmann.



Donnerstag den 22. Novbr. frische Wurst mit Schmorkraut, wozu einladet **A. Kuttner,** kl. Gerberstr. 3/4.

Heute Donnerstag den 22. November zum Abendbrod Karpfen im Rathhaus-Keller bei **Kluge.**

Heute Donnerstag zum Abendessen **Eisbeine** bei **Otto Lange,** Kanonenplatz Nr. 10.

Heute Donnerstag den 22. November zum Abend-Essen Entenbraten mit Teltower Rübchen, Zrazy mit Bratkartoffeln, ein gut Glas Punsch und Glühwein mit frischen Pfannkuchen bei

H. Fischer, Restaurateur, Friedrichsstraße Nr. 32.

Einen Thaler Belohnung

erhält, wer einen Sonntag Mittags auf dem Wege von der großen Gerberstraße Nr. 54 bis zum alten Markte verloren gegangenen schwarzen, langhaarigen, roth gefutterten Pelzkragen große Gerberstraße (nicht Gartenstraße) Nr. 54 im ersten Stock abliefert.

Ein kleiner schwarz und weiß gefleckter Wachtelhund mit Stahlhalsband ist Dienstag Abend abhanden gekommen. Wer denselben Markt Nr. 56 abgiebt, bekommt eine gute Belohnung.

1 Packet mit seidenen Tüchern ist gefunden worden, welches der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei M. Gutmacher am Kämmereiplatz in Empfang nehmen kann.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 20. November. Wind: Ost. Barometer: 28 6". Thermometer: 1° —. Witterung: klare Luft, Frost.

Weizen: sehr fest im Werthe.

Roggen: disponible ohne Handel; Termine zu höheren Preisen mäßig umgesetzt und nach kleinen Schwankungen abwärts fest geschlossen.

Oelsaat: nominell, ohne Geschäft.

Rüböl: hatte anscheinlich unter dem Einfluß des Frostwetters lebhaften Begehr und zu besseren Preisen war der Umsatz ziemlich ausgreifend.

Spiritus: bei reger Frage wurden die höheren Forderungen Anfangs zugestanden; später ermattete die Kauflust und stärker hervorgetretenes Angebot drückte die Preise, welche aber fest schlossen. Gekündigt 20,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 118—128 Rt., hochb. u. weiß 124—135—140 Rt., untergeordnet 96 bis 116 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 92—94 Rt., schwimmend 92—93 Rt., Nov. 93—94—92½ bez., 93½ Br., 93 Gd., Nov.-Dez. 92—93—92 bez. u. Gd., 92½ Br., p. Frühj. 89½—90—89¼—89½ bez., Br. u. Gd.

Gerste, große loco 55—62 Rt.

Hafer loco nach Qual. 36—39 Rt.

Erbsen, Kochwaare 86—94 Rt., Futterwaare 80—84 Rt.

Raps 131—129 Rt.

Winterrübsen 126—125 Rt.

Sommerrübsen 108—106 Rt.

Leinsaat 94—90 Rt.

Rüböl loco 18⅓ bez. u. Gd., 18½ Br., p. Nov. 18$\frac{5}{12}$ bis 18½¼ bez., 18½ Br., 18$\frac{5}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. 18½ Br., 18⅜ Gd., p. Dez.-Jan. 18$\frac{7}{12}$ Br., 18½ bez. u. Gd., p. Jan.-Febr. 18½—18$\frac{7}{12}$ bez. u. Br., 18½ Gd., p. Febr.-März 18½ Br., 18$\frac{5}{12}$ Gd., p. April-Mai 18⅜—18$\frac{5}{12}$ bez., 18½ Br., 18⅜ Gd.

Leinöl loco 17½ Br., 17⅓ bez., Dez.-Jan. 17¼—17.

Hanföl loco u. Lief. 17¼.

Spiritus loco, ohne Faß 37½, mit Faß 37 bez., Nov. 37½—36¾ bez. u. Gd., 37 Br., Nov.-Dez. 37—36¼ bez., 36½ Br., 36 Gd., Dez.-Jan. 36¾—36 bez. u. Gd., 36½ Br., Jan.-Febr. 36½—¼ bez., 36½ Br., 36 Gd., April-Mai 37—36½—¾ bez., 37 Br., 36½ Gd.

(Ldw. Hdlsbl.)

Breslau, 19. Novbr. Heute Morgen — 1 Grad. An der Börse. Roggen höher gehalten, p. Frühjahr Einiges gehandelt, Nov. 87½ Br., Dez. 87½ Br., Frühj. 87 Gd.

Spiritus. Anfangs fest, schließt matter. Loco 16⅚ Gd., Nov. 16⅔ Br., $\frac{7}{12}$ Gd., Dez. 15⅚ bez. u. Br., Januar-Febr.-März 15½ bez., April-Mai 15⅚ Br., Mai-Juni 16¼ Brief.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 16⅔ Rt. Gd.

Breslau, 19. Novbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	158—168	96	76 Sgr.
Gelber dito	147—154	96	67 „
Roggen	113—115	109	105 „
Gerste	73—76	69	67 „
Hafer	41—42	37	35 „
Erbsen	105—110	100	96 „

(Bresl. Handlsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 21. November.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	20	—	5	—	—
Mittel-Weizen	3	15	—	4	—	—
Ordinairer Weizen	2	20	—	3	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	15	—	3	22	6
Roggen, leichtere Sorte	3	5	—	3	10	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	2	—	—	2	10	—
Hafer	1	14	—	1	19	—
Kocherbsen	3	17	6	3	25	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	7	6	2	15	—
Kartoffeln	1	—	—	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	15	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 20. Novbr.	31	7	6	31	22	6
„ 21. „	31	20	—	32	5	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 20. Novbr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 11 Zoll,
„ 21. „ „ 8 „ 3 „ 9 „

Berliner Börse vom 20. und 19. November 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 20.	vom 19.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101¼ G	101⅛ bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ bz	101½ bz
- - 1852	4½	101½ bz	101½ bz
- - 1853	4	97 bz	97 bz
- - 1854	4½	101¾ bz	101¾ B
Präm.-Anleihe	3½	108 bz	108¼-108 bz
St.-Schuldsch.	3½	85½ B	85¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u. N. Schuldv.	3½	84½ G	84½ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 bz	101 bz
- - -	3½	84 bz	84 B
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ G	97½ G
Ostpreuss. -	3½	91 bz	— —
Pomm. -	3½	97½ G	97½ G
Posensche -	4	101¾ G	101¾ G
- neue -	3½	92 bz	92¼ B
Schlesische -	3½	92 bz	92 B
Westpreuss. -	3½	88¼ bz	88¼ bz
K. u. N. Rentbr.	4	96¼ B	96¼ bz
Pomm. -	4	97½ B	97½ B
Posensche -	4	94¾ bz	94¾ bz
Preussische -	4	95 G	95 bz
Westph. R. -	4	97¾ B	97¾ bz
Sächsische -	4	95⅜ bz	95½ B
Schlesiche -	4	95 G	95 G
Pr. Bkanth.-Sch	4	118 bz	118 bz
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109$\frac{7}{12}$ bz	109$\frac{7}{12}$ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 20.	vom 19.
Aach.-Düsseld.	3½	86½ bz	86¾-¼ bz
- - Pr.	4	88¾ bz	88¾ bz
- II. Em.	4	88 B	88 bz
- Mastricht.	4	44¼-44 bz	43½-44 bz
- - Pr.	4½	92 B	92 bz
Amst.-Rotterd.	4	— —	— —
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	80-79½ bz	80½ B
- - Pr.	5	102 bz	102 bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	88½ B	88½ bz
Berlin-Anhalt.	4	163 bz	163½-163 bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	114½ bz	115 etw bz
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em	4½	102 B	102 B
Berl.-P.-Magd.	4	98¼ B	98½ B
- Pr. A. B.	4	92¾ G	92¾ G
- L. C.	4½	100¼ bz	100 bz
- - L. D.	4½	99¾ G	99½ G
Berlin-Stettiner	4	167½, 166¾,	168-167 bz
- - Pr.	4½	— — [167¼ b	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	140-½ bz
- - Neue	4	122¾-23½ bz	122 bz
Cöln-Mindener	3½	168 etw bz	168¼-167¼ b
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	103 B	103 bz
- -	4	90½ bz	90½ bz u G
- III. Em.	4	90½ bz	91½ bz u G
Düsseld.-Elberf.	4	108½-109 bz	108 bz u G
- - Pr.	4	— —	— —
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	95-95½ bz	95½-95 bz
- - Pr.	3	262 bz	262 etw bz
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	160 B	160½-59¾ bz
Magd.-Halberst.	4	193-192 bz	194½ B
Magd.-Wittenb.	4	38¼ bz	38½ bz
- - Pr.	4½	— —	97½ B
Mainz-Ludwh.	4	114 etw bz	114-113½ bz
Mecklenburger	4	53¼-¾ bz	53½ bz
Münst.-Ham.	4	92 bz	92 etw bz
Neust.-Weissb.	4½	— —	143 B
Niederschl.-M.	4	93 bz	93 bz
- - Pr.	4	93½ B	93½ B
Pr. I. II. Sr.	4	93¼ bz	93¼ G
- - III. -	4	93 bz	93 bz
- - IV. -	5	102¼ bz u G	102 G
Niederschl. Zwb	4	58 B	58 B
Nordb. (Fr. W.)	4	53⅜-54¼ bz	53¼-53 bu B
- - Pr.	5	100¾ bz	— —
Oberschl. L. A.	3½	— —	— —
- - B.	3½	185 bz	184 bz
Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	90¾ bz	90⅝ G
- - E.	3½	80 bz	80 B
Prz. W. (St.-V.)	4	45 G	45 etw b u G
- Ser. I.	5	100 B	— —
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	112 bz	111¾-112 bz
- (St.) Pr.	4	112¼ bz	112½ B
- - -	4	91 bz	90½ G
Rhein. v. St. g.	3½	82¾ bz	82¾ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	84 B	84¼ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	87½ B	87½ bz
Starg.-Posener	3½	93 G	93 bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	99½ bz	99½ G
Thüringer	4	110½ G	110½ G
- Pr.	4½	100 bz	100⅛ B
- III. Em.	—	99¼ B	99¼ B
Wilhelms-Bahn	4	195-198 bz	195-194 bz
- Neue	-	156¼ B	156 B
- Pr	4	91 bz	— —

Ausländische Fonds.

		vom 20.	vom 19.
Braunschw. BA.	4	125½ B	125½ B 125 G
Weimarsche -	4	112¼ etw bz	111½-¾ bz
Darmst. -	—	109-108½ bz	109 bz u B
Oesterr. Metall.	5	67¼ B	67½ bz u B
- 54er PA.	4	87¾ G	88½ bz u B
- Nat.-A.	5	70⅝-⅜ bz	70⅝-½ bz
Russ.-Engl.-A.	5	95¼ G	95¼ G
- 5 % Anleihe	5	85½ B	85½-¾ bz
- Pln. Sch.-O.	4	71¼ B	71¼ bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	88¾ B	88¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	79 B	79 B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 B	19 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	37½ B ¼ G	37½ B
Badensche 35 Fl	—	25½ G	25½ G
Hamb. P.-A.	—	62¾ G	62¾ G

Kosel-Oderberger und Freiburger Aktien waren zu steigenden Preisen gefragt und wurden höher bezahlt; dagegen sind mehrere andere Aktien zurückgegangen. Minerva 106 bezahlt. Cöln-Minden 4proc. Priorit. IV. Emission 89 bezahlt. — Von Wechseln waren Amsterdam in beiden Sichten, so wie Augsburg niedriger, dagegen Wien, kurz Hamburg und Petersburg höher.

Breslau, den 19. November. Oberschlesische Litt. A. — B. — G. Litt. B. 186½ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 141 G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 194$\frac{7}{12}$ B. — G. Neisse-Brieger — B. 69¼ G. Oesterreichische Banknoten 91¾ B. — G. Polnische Bank-Billets 87¼ B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 109¾ B. — G.

Die Stimmung war fest und das Geschäft ziemlich lebhaft bei wenig veränderten Coursen.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.